



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

369 (13.8.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-242087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-242087)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 P.

Veröffentlichungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.08 RM. und 62 Pfg. Trägerlohn. In unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 RM. durch die Post 2.70 RM. einhalt 66 Pfg. Verlags-Geb. Diering 72 Pfg. Beleggeld. Abholstellen: Bahnhöfe 12, Kronprinzenstr. 42, Schlegelgasse 44, Merckelstr. 12, No. 11/12, Fo. Hauptstr. 65, W. Lippner Str. 8, So. Luitpoldstr. 1. Abbestellungen müssen bis 1. d. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfachkonto: Carlstraße Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Remagel Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzelle 3 Pfennig, 70 mm breite Textmillimeterzelle 60 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig in die Anzeigen-Preisklasse Nr. 8. Bei Raumvergleichen oder Kontingenzen wird keinerlei Nachschlag gemacht. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsamt Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Freitag, 13. August 1937

148. Jahrgang - Nr. 369

Stalin wütet gegen Ausländer

Viele Deutsche eingekerkert

Über 200 Reichsdeutsche befinden sich „in Haft“ — Nachdrücklicher Protest der Reichsregierung in Moskau

dnb. Moskau, 12. August.

In den letzten Wochen hat eine neue umfangreiche, offenbar planmäßige Verhaftungswelle eingesetzt, von der eine große Zahl in der Sowjetunion wohnhafter fremder Staatsangehöriger erfaßt worden ist. Bei den deutschen Reichsangehörigen handelt es sich meist um Spezialisten, Handwerker, Fachleute und dergleichen. Von ihnen wurden durch die GPU in Moskau 14, in Leningrad 9, in Kiew 3, in Nowo-Sibirsk 3, in Tiflis 2, in Charkow 25 verhaftet. Unter den übrigen verhafteten Ausländern befinden sich allein etwa 40 Ungarn. Mit diesen neuen Verhaftungen erhöht sich die Zahl der in der Sowjetunion gefangenen Reichsdeutschen auf rund 200, wobei der Grund zu der Annahme besteht, daß die Gesamtzahl der verhafteten Reichsdeutschen die bekanntgegebenen Zahlen noch weit übersteigt.

Was die bereits im Herbst vorigen Jahres in Moskau, Leningrad und anderen Orten verhafteten Reichsdeutschen betrifft, so befinden sie sich abgesehen von 16 Ausgewiesenen, nunmehr neun Monate hinter Kerkermauern, angeblich in „Untersuchungshaft“, ohne daß auch nur in einem einzigen Fall von den Sowjetbehörden die Befreiung für ihre Angehörigen oder Vertreter deutscher amtlicher Stellen erteilt worden wäre.

Die neuen zahlreichen Verhaftungen in der Sowjetunion zeigen wieder deutlich, daß sie in den letzten Wochen an den verschiedenen Orten fast gleichzeitig vorgenommen wurden, daß es sich um eine systematische Aktion handelt. Die große Mehrheit der Opfer wird rein schematisch über Bauern und Vögel als „Spionagerverdächtige“ bezeichnet.

Angesichts dieser erneuten Schläge hat die deutsche Botschaft in Moskau von neuem die nachdrücklichsten Vorstellungen bei der Sowjetregierung erhoben.

Höchste Funktionäre in Turkmenistan verhaftet

dnb. Moskau, 12. August.

Die soeben in Moskau eingetroffene Zeitung „Turkmenstaja Istra“ vom 6. August berichtet von einem sensationellen Strafgericht in der turkmenischen Sowjetrepublik, dem fast alle bisherigen Spitzenfunktionäre Sowjet-Turkmenland zum Opfer gefallen sind. Anfang August habe, so meldet das Blatt, eine Tagung des turkmenischen Zentral-Exekutivkomitees in Ashgabad stattgefunden, auf der der bisherige Präsident der turkmenischen Sowjetrepublik, A. Atow, nun als „Staatsfeind und Trotzkist“ verhaftet worden sei, für abgelehnt erklärt wurde. Atow war zugleich stellvertretender Präsident des obersten offiziellen Regierungsgremiums der gesamten Sowjetunion, des

Zentralen Vollzugsausschusses der Sowjetunion. Weiter wurden als verhaftete „Spione, Chauvinisten, Buchaninisten und Trotzkisten“ für abgelehnt erklärt: der Vorsitzende des Volkskommissariats-Rates der turkmenischen Sowjet-Republik, A. Tabajew, der stellvertretende Vorsitzende des Volkskommissariats-Rates, Sokurov, der stellvertretende Präsident des turkmenischen zentralen Exekutivkomitees, Umanli, sowie acht Mitglieder des turkmenischen zentralen Exekutivkomitees.

Nachdem bereits in den letzten Tagen ein entsprechendes Strafgericht in den beiden übrigen mittelasiatischen Sowjetrepubliken Tadschikistan und Usbekistan vorgenommen worden war, ist nunmehr auch die turkmenische Sowjetrepublik an die Reihe gekommen. Die Ausmaße der Verhaftungsaktion unter der eingeborenen Bevölkerung in Sowjet-Mittelasien läßt schon auf eine überaus gespannte Lage in den dortigen Gebieten schließen. Einige weitere Verlautbarungen der turkmenischen Presse berichten von der Aushebung zahlloser „Saboteure und Spionennester“, im Justiz-, Finanz- und Gesundheitswesen usw. der turkmenischen Sowjetrepublik sowie von „Chauvinistischen Unruhen“ unter der indischen Jugend.

Der Sturm auf die Grazer Buchläden

Eine planmäßig vorbereitete deutschfeindliche Aktion

Der Sicherheitsdirektor von Graz entschuldigt sich

dnb. Wien, 12. August.

Aus den Ergänzungsmeldungen über die Vorfälle in Graz, die sich mit den Erhebungen durch die dortige konsularische Vertretung des Reiches decken, geht hervor,

daß der Sturm auf die Läden, in denen das Führer-Buch „Mein Kampf“ auslag, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Aktion gewisser Kreise der Vaterländischen Front war. Nachdem das Buch auf Grund der Verhandlungen offiziell zugelassen ist, stellen diese Angriffe lokale Untergliederungen somit zugleich offensichtlich den Versuch dar, die Durchführung des Abkommens mit Deutschland zu stören.

Hofschaller v. Papei wird persönlich Gelegenheit nehmen, den Vorfälle bei der österreichischen Regierung zur Sprache zu bringen unter Wahrung der durch die deutsch-österreichischen Vereinbarungen sich ergebenden Belange.

Der Sicherheitsdirektor von Graz hat noch am gleichen Tage sein Bedauern über die Ausschreitungen zum Ausdruck gebracht.

Die österreichische Presse schweigt

dnb. Wien, 12. Aug.

Es ist bezeichnend, daß die gesamte österreichische Presse die Vorfälle in Graz, die ihr offenbar ziemlich peinlich sind, bisher verschweigt.

Es ist aber weiter besonders kennzeichnend, daß ausgerechnet das bekannte jüdische Heblblatt „Echo“ eine Erklärung der Vaterländischen Front in Graz bringt. In dieser Erklärung des Sekretärs der Landesleitung der Vaterländischen Front in Graz wird die Sache so dargestellt, als ob die Vaterländische Front mit telefonischen Anrufen geradezu bestärkt worden sei, gegen die Auslegung des Diller-Buchs „Mein Kampf“ einzuschreiten. In einer der Buchhandlungen sei es dann zu Streitigkeiten gekommen, die von der Vaterländischen Front, die mit den Vorkommnissen in keinem Zusammenhang stünde, bedauert würden.

In der zweiten Ausgabe des „Echo“ erfolgte dann noch ein eingehender Bericht des Blattes, in dem angegeben wird, daß größere Trupps in vier Buchhandlungen die Entfernung des Führer-Buchs aus den Schaufenstern erzwungen hätten. In einer Buchhandlung sei es dann infolge Widerstands eines Angestellten zu Tätlichkeiten gekommen. Zwei Funktionäre der Vaterländischen Front verurteilten den Streik zu schlichten. Der eine von ihnen (der vom TNS in der ersten Meldung erwähnte Emigrant Wiesner) sei bei den Nationalsozialisten Steiermark sehr verhaßt, weil er als Urheber der Ausschließung von 300 nationalsozialistischen Studenten von den österreichischen Hochschulen gelte.

Im Zusammenhang mit der Meldung des deutschen Rundfunks über die Grazer Zwischenfälle erdreißtet sich das jüdische „Echo“ außerdem noch, von einer unrichtigen Gefährdung des Justizbündnisses zu sprechen. Was von dieser Polemik zu halten ist, geht schon daraus hervor, daß die österreichische Regierung bereits mehrfach gezwungen war, gegen die Schreibweise dieser Blätter vom Schlag des „Echo“, die sich heute als Hüter des Pressefriedens aufspielen, vorzugehen. Im übrigen zeigen jetzt die Vorfälle aufs neue, wo die wirklichen Saboteure der deutsch-österreichischen Verständigung liegen.

Humaniens Ministerpräsident Tatarow wurde von König Carol in einer längeren Audienz empfangen. Beim Verlassen des Schlosses erklärte Tatarow Pressevertretern, daß die Regierung „bis zum Ende des Jahr von der Krone und vom Parlament anvertrauten Mandats bleiben werde.“

Wer führt heute die Rote Armee?

Von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg

Die sogenannte große Reinigung der Roten Armee, die noch immer mit blutigem Eifer fortgesetzt wird, hat, wie sich das von selbst versteht, einen durchschlagenden Umschwung in der Befehls- und Kommandostruktur nach sich gezogen. Es handelt sich dabei meistens um Leute, die in der Militärgeschichte der Sowjets gar keine, oder doch nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben und deren „Ruhm“ nicht über die Grenzen Sowjetrußlands gedrungen ist. Man spricht selbst in Moskau von Mittelmaßigkeiten, aber die militärische Unzulänglichkeit wird durch blinde Ergebenheit für Stalin wettgemacht. Ja bis auch sie, ebenso wie ihre Vorgänger, als infame Spione, Trotzkisten und Verräter von der immer wachsameren GPU entlarvt werden. Der neue Chef des Roten Generalstabes, der nachfolgende Tschaschewitsch, ist Schaposhnikow. Einer der wenigen alten Offiziere der Roten Armee, die noch nicht erschossen worden sind und die Anspruch darauf erheben dürfen, eine militärische Vorbildung zu besitzen. Während des Weltkrieges war er als Generalstabsoffizier einer Division zugeteilt. In den zwanziger Jahren wollte er sich als sowjetrußischer Kolosse versuchen und veröffentlichte eine Schrift „Der Generalstab als Gehirn der Armee“. Die Schrift wurde von den sowjetrußischen Generalen als nicht genügend klar befunden und nicht für den Lehrkursus der Roten Akademie zugelassen. Immerhin wurde Schaposhnikow zum Kommandeur des Wolgamilitärbezirks ernannt und später in derselben Eigenschaft nach Petersburg versetzt.

Der Kriegskommissar und Chef der Roten Armee, Marschall Woroschilow, ist der Welt bekannt. Weniger bekannt ist sein Verwegnis zu den Höhen der militärischen Karriere. Woroschilow ist von Beruf Schlosser. Sein Bildungsgang gingel im Verlauf einer zweiklassigen Volksschule. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er einer Gewerbfabrik zugeteilt und konnte sich dem aktiven Frontdienst entziehen. 1918 schloß er mit einigen Gefährten vor der österreichischen Okkupationsarmee nach Jaroslaw, wo er sich als bolschewistischer Agent hervorriet und später zum Kommissar für innere Angelegenheiten der Ukraine ernannt wurde. 1919 wurde er Vorsitzender des Revolutionärsrates bei der Kavallerie Bodenns und nahm am Krieg mit Polen teil, in dem bekanntlich die Sowjettruppen gescheitert wurden. 1926 wurde er Volkskommissar für die Landesverteidigung, gewann das Vertrauen Stalins, wurde Marschall und Chef der Roten Armee. Sein nächster Gehilfe ist heute Marschall Egorow, Sohn eines Postträgers an der Wolga. Seine Veranbarung und sein Verneiner ermdglichen es ihm, die Kasanische Kadettenchule zu beenden, aus der er als Leutnant hervorging. Aber 1906, als nach dem russisch-japanischen Krieg die ersten revolutionären Unruhen in Jaroslaw ausbrachen, erwiderte er sich als politisch unzuverlässig und wurde gezwungen, sich der Kaserne zu lösen. 1914 wurde er wieder zum aktiven Dienst einberufen. Aber schon 1917, unter Kerenski, trat er auf die Seite der Bolschewiken, forderte die Frontsoldaten zum Desertieren auf, kam vor ein Kriegsgericht und wurde zu Festungshaft verurteilt.

Politischer Doppelmord im Irak

Der Generalstabschef und der Chef der Luftflotte von einem Soldaten erschossen

dnb. Bagdad, 12. August.

Der Generalstabschef des Irak, General Bekir Sidki, und der Chef der Luftflotte Mahmud Ali Jawad wurden am Mittwochabend in Bagdad ermordet. Man vermutet, daß der Mord aus politischen Gründen geschah.

General Bekir Sidki und seine Begleitung befand sich auf der Reise nach Ankara, um an den türkischen Manövern teilzunehmen. Trotz der Ermordung der beiden Männer herrscht im Irak Ruhe. Einzelheiten aus Bagdad besagen, daß Bekir Sidki mit seiner Begleitung Nimrod abend die Hinzersation in Mossul befehligte.

Ein einfacher Soldat, der vor einem Zeit Posten stand, habe plötzlich auf den Generalstabschef angelegelt und ihn mit drei Gewehrschüssen niedergeschlagen. Der Chef der irakischen Luftwaffe, der den General zu schützen versuchte, wurde von zwei weiteren Schüssen des Attentäters tödlich getroffen.

Soldaten der Pilegertruppe, die den Attentäter lynchen wollten, konnten nur mit großer Mühe von der Polizei und von Offizieren des Standortes daran

gehindert werden. Man hofft, bei der Untersuchung feststellen zu können, ob das Attentat nur ein persönlicher Mordakt ist oder ob es politische Hintergründe hat.

Die Leichen der ermordeten Offiziere wurden in der Nacht von Mossul auf Donnerstag von Mossul mit einem Sonderzug nach Bagdad übergeführt, wo heute das Staatsbeerdigungs unter Beteiligung des gesamten diplomatischen Korps und der Regierung stattfand.

Die Regierung ist Herr der Lage

dnb. Bagdad, 12. August.

Die Regierung des Irak ist völlig Herr der Lage. Die Stadt Bagdad wurde militärisch gesichert und sämtliche Straßen mit Militärposten besetzt. Die Garnisonen von Mossul, Kirkuk und Basra haben der Regierung treue Gefolgschaft zugesichert.

Die Befreiung des ermordeten Generals erfolgte nach mohammedanischen Ritus. Die Vertreter des diplomatischen Korps nahmen an der Beisetzung teil und legten Kränze nieder.

Während der Bürgerkriege kam er mit Stalin in Kontakt in nächste Verbindung, der ihn zum kommandierenden General im Krieg mit Polen ernannte. Die militärische Niederlage der Bolschewiken in diesem Kriege schäderte aber nicht dem militärischen Ruf...

Sein Kommandant von Moskau, eines der wichtigsten militärischen Kommandeure, ist Marischal Budennu ernannt. Früherer Feldwebel eines Dragonerregiments. Seine Gegner behaupten, daß er auch heute noch sich besser zum Feldwebel als zum Marischal eigne...

Eine nicht weniger kühnliche, aber ebensoviele vorbereitete Militärführung weiß der neue Oberkommandierende des Riewer Militärbezirks, Fedko, auf, der von Beraf Tschiler ist. Fedko wurde erst 1926 als junger Purische zum Militärdienst einbezogen...

Zum Oberkommandierenden des Peteraburger Militärbezirks ist der Major Dudenko ernannt worden. Dudenko hat eine dreifache Schule beendet, wurde 1912 als Marine in die Kriegsmarine eingeteilt. 1917 stellte er sich an die Spitze der meistehenden Matrosen...

Der Führer empfing in Verstecktagen im Weissen des Generalinspektors für die Reichswehr, Professor Dr. Albert Speer, den Präsidenten des Reichswehrvereins...

In gemächlichen quaternarischen politischen Kreisen schreibt man dem französischen Ministerpräsidenten die Absicht zu, im Außenministerium eine besondere Propagandaabteilung zu schaffen...

Gaulleiter Forster spricht in Stuttgart Eine erhebende Danzig-Feierstunde Ein Höhepunkt der Jubiläumstagung des deutschen Auslandsinstitutes

Zu einer erhebenden Kundgebung für die auf Vorposten des Deutschland im Osten lebende urdeutsche Stadt Danzig gelaufte sich die Danzig-Feierstunde, die am Donnerstagabend im Rahmen der diesjährigen Jubiläumstagung des Deutschen Auslandsinstitutes in dem vollbesetzten Saal der Niederhalle stattfand...

Nachdem Dankesworte an den Danziger Volk begrüßt hatte, sprach

Gaulleiter Forster von kühnlichem Jubel begrüßt, in einer großangelegten Rede, die immer wieder durch Volkshymnen unterbrochen wurde. Das Problem Danzig in Kultur, staatspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht in den Mittelpunkt seiner Darlegungen. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Befreiung und Auslieferung des europäischen Ostens durch das Deutschland...

Gemeinschaftsleistung geht vor Spitzenleistung „Starker Geist, tiefer Glaube, stahlharter Körper“

Stabschef Luge über die Bedeutung der Reichswehrtkämpfe der SA

dnb. Berlin, 12. August.

Zum bevorstehenden Beginn der Reichswehrtkämpfe der SA hielt am Donnerstagabend Stabschef Luge über die deutschen Reichswehrtkämpfe eine Ansprache, in der er die große Aufgabe der körperlichen Erziehung in der SA darlegte. Stabschef Luge führte u. a. aus:

Die Reichswehrtkämpfe, die die SA in der Zeit vom 14. bis 15. August d. J. in Berlin durchführt, sind in ihrer Art und Form etwas Neues und Erstaunliches. Sie sind nicht von heute auf morgen entstanden, sondern stellen das Ergebnis monatelanger pflichtbewusster und harter Arbeit dar, die nach dem alten Grundgesetz der Sturmabteilungen freiwillig und unentgeltlich geleistet wurde.

Nach dem Willen des Führers hat sich die SA heute an ihre Bestimmung zum Wehrgesetz, zum Wehrdienst und zur Erhaltung der Wehrfähigkeit und der Wehrkraft in die Tat umzusetzen. Sie will zeigen, daß aber nicht allein der Geist, der Glaube maßgebend ist, sondern daß hinzu kommen muß die Stärkung des Körpers. Ein starker Geist, ein tiefer Glaube und ein stahlharter Körper, das ist es, was den echten deutschen Mann ausmacht.

Wenn wir den deutschen Menschen formen wollen, so wie es Gegenwart und Zukunft erfordern, dann müssen wir uns auf die von Führer gestellten Aufgaben bestimmen. Deutschland braucht in der Gegenwart und Zukunft harte, entschlossene und entschlußfertige Männer, die bereit sind, Verantwortung zu tragen. Männer, wie wir sie einst in der Kampfgasse haben, Männer, die sich auf sich selbst und auf ihre Kräfte verlassen können. Es ist heute nicht mehr notwendig, im deutschen Volk den Willen und die Begeisterung für die Wehrfähigmachung zu wecken. Das haben die Männer der Sturmabteilungen schon in kleinen, räumlichen Versammlungshäusern in einer Zeit, da die Begriffe Deutschland und Vaterland verpöblich waren und Selbsttötung und Einlad zur Verbrechen erschienen. Aber es ist notwendig, diesen Willen zur Wehrfähigmachung zu erhalten und zu vertiefen, ihm Aufgabe und Ziele zu geben, wenn er das ganze deutsche Volk bis zum letzten durchbringen soll. Und hierzu war niemand besser berufen als eine solche große Gemeinschaft, die solbatische Härte und solbatischen Gehirns von jeder ihr eigen nannten, die außerdem aber aus der nationalsozialistischen Weltanschauung geboren war und sich für deren politische Ziele eingesetzt hat. Die SA hat es nicht nötig, zu dokumentieren, daß ge-

rade sie diese Aufgabe übernahm. Wenn es aber notwendig erscheinen sollte, dem sei mit dem Hinweis gebührt,

daß die Männer, die im nächsten kommenden Reich der Bewegung freiwillig zu den Reichswehrtkämpfen nach Berlin kommen, um ihre Kräfte untereinander zu messen, nicht anders dazu trich, als ihr Glaube an den Führer, ihre Bereitschaft zum Gehor und der Wille, in diesen Wehrtkämpfen ihre Fähigkeiten darzutun.

Die gewaltige Einheit — harte Ziele, gesunder Geist, gestählter Körper — zu formen, ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Erziehung und Erziehung. Darum ist die Erziehung des Menschen über den Körper hinaus ein Bestandteil des nationalsozialistischen Erziehungssystems überhaupt. Gemäß Ziel und Zweck wurde schon in alten Zeiten getrieben, jedoch wie ganz anders als unser Ziel. Während man in den vergangenen Zeiten dem Sport um seiner selbst willen huldigte und den Körperkörper in den Mittelpunkt stellte und nur auf Höchstleistungen sah, sondern wir die körperliche Erziehung der breiten Massen, weil wir dem großen und hehren Gedanken dienen wollen, für die Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes nicht nur einzeln, sondern alle zu erziehen. Damit lehnen wir Spitzenleistungen im Sport keineswegs ab, wie der Nationalsozialismus überhaupt Höchstleistungen nie ohne Anerkennung verweigert hat. Sie dienen dazu, auf allen Gebieten die Gesamtleistungsfähigkeit zu heben. Denn wir trotzdem unsere Aufgabe darin erblicken, in erster Linie die Breitenarbeit zum Erfolg zu führen, so deshalb, weil eine erfolgreiche Breitenarbeit das Entscheidende ist. Das Ergebnis, gemessen an dem Nutzen, die sie für das Volk hat, beweist ihre Wichtigkeit.

In kämpferischer Einigkeit hat die SA ihrem Willen geholt und ihren Körper gestählt. Deshalb bin ich der Auffassung, daß heute der Wehrtkämpfe dankende in das ganze Volk hinein getragen werden muß. Es ist darum auch der Wille des Führers, den Wehrtkämpfe auf breiter Grundlage zu fördern. Unsere Zeiten erfordern ganze Kräfte, die in der besten Art mit kämpferischem Geist verbunden. Das sind die Voraussetzungen, die jeder in sich tragen muß, wenn er den Anforderungen von heute gerecht werden will. Hier gibt es kein „Ich kann nicht“. Der harte Wille schafft alles.

Es ist selbstverständlich, daß der Gemeinschaftskampf einen besonders breiten Raum im Sportprogramm der SA einnimmt. Es soll ja gerade erreicht werden, daß jeder sich als Glied der Gemeinschaft fühlt und sein Handeln nur von dem einen Gedanken leitet: Ich nicht allein für sich, sondern für alle zu wirken. In dieser Art der körperlichen Erziehung kommt der zureichende Grundlag der SA zum Ausdruck.

Wenn heute der junge deutsche Mann seine Wehrfähigkeit erlernt hat, so ist damit der Zweck, den Volk und Vaterland zu erhalten, noch lange nicht erfüllt. Jetzt beginnt wieder die Arbeit der Sturmabteilungen. Sie führt den jungen Menschen weiter.

So wie die SA in der Kampfgasse Kopf und Hand, Geist und Faust, auf sich selbst gestellt, so durch Wehrtkämpfe getrennt, zu einer Einheit zusammengebracht, so wird sie durch die Kampfgasse und die durch sie bedingte körperliche Erziehung am deutschen Menschen aufeinanderweisen Geist und Körper, Wehrkraft und Wehrkraft, um dadurch wieder gefähigt zu sein für den Kampf und die Arbeit an unserem ewigen Deutschland.

Der Kampf um Schanghai hat begonnen Die Stadt Nankow in den Händen der Japaner

dnb. Tokio, 13. August.

Wie die Agentur Domei aus Schanghai meldet, hat dort am Freitagmorgen um 9 Uhr an der Grenze der japanischen Konzession heftiges Geschützfeuer und Geschützfeuer eingesetzt. Damit hat der Kampf um Schanghai begonnen.

Das Büro der Stadtverwaltung von Groß-Schanghai befindet sich im Nordwesten der Gegend in drei Straßen im Norden Schanghais, wo nach chinesischer Darstellung japanische Soldaten die chinesischen Verteidigungsstellungen angegriffen haben sollen.

Von Seiten der japanischen Landungsabteilungen wurde mitgeteilt, daß Teile dieser Truppen wegen Eröffnung des Feuers durch Chinesen auch im japanischen Distrikt der Niederlassung Tschangai, dem Ort der erbitterter Kämpfe zwischen Japaner und Chinesen, eingedrungen sind. Die Kämpfe dauern noch an.

Tokio will keine Verschärfung der Lage (Zusammenfassung der N M 3)

Ein heute abgehaltener Kabinettsrat beschloß, daß die Regierung bei gleichzeitiger Durchführung aller Maßnahmen, die für den Schutz der Japaner in Schanghai notwendig seien, mit der chinesischen Regierung Verhandlungen zur Verhinderung der Verschärfung der Lage in Schanghai führen werde.

Nankow von den Japanern eingenommen

dnb. Tientsin, 13. August.

Wie das japanische Hauptquartier bekannt gibt, wurde die von den Chinesen erbittert verteidigte Stadt Nankow, die die Bahnlinie in Richtung Kailan sperrt, nach mehreren Stunden dauernden Kämpfen von japanischen Truppen unter großem Einsatz von Infanterie, Artillerie und Tankseinheiten eingenommen.

Damit hat die erste wirklich größere Kampfhandlung des nordchinesischen Feldzuges stattgefunden. Ueber den Verlauf der Kämpfe fehlen noch Einzelheiten. Der Vorgeschoben wird in der Meldung des japanischen Hauptquartiers der starke Widerstand der Chinesen, die jetzt unterstützt von Artillerie auf den nordwestlich gelegenen Höhen weiteren Widerstand leisten. In Tientsin sind die ersten Verwundeten transportiert von Japanern eingetroffen.

Das Ziel der japanischen Angriffe sind Kailan und die Suiwan-Bahn. Die Geschäfte richteten sich bisher gegen die noch intakte 29. Provinzialarmee. Die Zentraltruppen haben angeblich in den Kampf noch nicht eingegriffen.

Tschechoslowakischer Schulterspross Eine inderndeutsche Interpellation

dnb. Prag, 12. August.

Der Abgeordnete Karman von der Sudeten-deutschen Partei hat an die tschechoslowakische Regierung eine dringende Interpellation gerichtet. Diese wendet sich dagegen, daß die deutschen Angehörigen der tschechoslowakischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Tscheden (Slowakei) entgegen den geschlossenen Bestimmungen erzwungen werden, ihre Kinder in die tschechoslowakische Schule zu schicken.

Sieben deutschen Angehörigen, die zusammen neun Kinder haben, wurde dieser Tage von der Gesellschaft ein Erlaß vorgelegt, der mittelst, daß es als Zeichen der Loyalität angesehen würde, wenn sie ihre Kinder in die tschechoslowakische Schule

in Tscheden schicken würden. Ferner wurde ihnen angeboten, daß im Falle der Nichtbeachtung die Familienmitglieder aus der Arbeit entlassen werden würden.

Die Kenntnisnahme des Erlasses mußte durch Untersuchung bestätigt werden. Auf den Hinweis, daß die Kinder doch bereits in die deutsche Staatsbürgerschaft eingeschrieben seien und es nach dem Gesetz nicht möglich sei, ohne triftigen Grund die Schule zu wechseln, wurde erklärt, daß dies schon in der Vergangenheit der Fall war. Da es sich bei dem beschriebenen Tatbestand um einen offensichtlichen Fall von Terror handelt, wurden an die Regierung folgende Fragen gerichtet: 1. Ist die Regierung bereit, den geschätzten Tatbestand untersuchen zu lassen? 2. Ist die Regierung bereit, dafür zu sorgen, daß den deutschen Angehörigen kein Schaden daraus erwächst, wenn sie von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken? 3. Ist die Regierung bereit, dafür zu sorgen, daß die für die Wiedereröffnung von Schulen in die andere außerhalb der geschlossenen Freiz geltenden Bestimmungen eingehalten werden? 4. Ist die Regierung bereit, alle einschlägigen exemplarisch zu bekräften, damit sich in Zukunft derartige Fälle nicht mehr wiederholen können?

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten erreichte dem Anweis des Schatzamtes zufolge am Dienstag die neue Rekordhöhe von 18,27 Milliarden Dollar. Mitbin ergibt sich eine Annahme von 2,36 Milliarden Dollar gegen dem gleichen Tage des Vorjahres. Die Staatsschuld übersteigt jetzt die Rekordhöhe während des Weltkrieges um 10,280 Milliarden Dollar.

Jenny Kammergaard in Berlin

dnb. Berlin, 12. August.

Jenny Kammergaard, die mit ihrem 18 Jahren das 90 Kilometer breite Kattegatt am letzten Samstag und Sonntag in zwei Nächten und einem Tag durchschwommen hatte, ist der Einladung eines Berliner Verlags gefolgt, sich einmal die Reichshauptstadt anzusehen.

Sie machte Donnerstag vormittag um 11.30 Uhr in Begleitung ihres Vaters und Katerberg, des Sportführers der dänischen Zeitung „Politiken“, mit der Luftschiffmaschine „Hindenburg“ in Göttern. Im Tempelhofer Flughafen hatten sich bereits gegen 1 Uhr zahlreiche Sportler eingefunden. Als die Maschine sich näherte und landete, erhob sich lauter Jubel. In der Bordtür erschienen lebend ein blondes, krammes Mädchen in schwarzem Rock und weißer Bluse, mit einem feinen Strahlen auf dem Gesicht, im Arm Massen von Rosen und Kellen, mit den Bändern Dänemarks, Deutschlands und der Luftschiff, Blümensträuße des Reichspräsidenten und der Luftschiff.

Auf die damit verbundenen Begrüßungsworte dankte die junge Dänin in ihrer Heimatsprache. Nachmittags war Jenny Kammergaard vom Reichspostführer von Tschammer und Osten eingeladen.

Veranstaltungen und Veranstaltungen der SA: Die SA in der Reichshauptstadt, die SA in der Reichshauptstadt, die SA in der Reichshauptstadt...



Mannheim, 12. August.

Gefährliches Kinderspielzeug

Man stellt sich gemeinhin gar nicht vor, welche Rolle unnütze oder unersahene Kinderhände bei den Bränden spielen, die alljährlich Millionen unseres Volkvermögens vernichten und zahllose Menschenleben gefährden oder dem Tode zuführen. Nicht zum wenigsten verklären die Kinder, die mit den Streichhölzern, mit der Kerze oder dem Feuerzeug gespielt haben, selbst dabei tödlich und bringen dadurch nicht nur Schmerz und Kummer in die einzelne Familie, sondern berauben auch unser Volk dadurch kostbaren Nachwuchses. In den letzten zehn Jahren sind in Deutschland 10 000 Kinder durch Brandfälle umgekommen, wobei sich 65 v. H. von ihnen verbrüht oder verätzt haben, 22 v. H. durch Verbrennen zu Tode gekommen sind und 6 v. H. einer Gasvergiftung anheimgefallen sind. Die übrigen 7 v. H. sind durch Explosion feuergefährlicher Flüssigkeiten durch Blitz und Elektrizität umgekommen.

Da die meisten dieser unglücklichen Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren standen, lag die Schuld an mangelnder Beaufsichtigung. Die Streichhölzer lagen griffbereit, die Gasflamme brannte, während die Mutter nicht in der Küche war, und die Ofenheizung war nicht gesichert. Gefährlich mit heißem Wasser können oft leicht von Kinderhänden umgekippt werden, die Kerzen des Weihnachtsbaumes über eine gefährliche Anziehungskraft ausstrahlen. Aber auch schon in diesen Jahren kann die Belehrung der Kinder einsehen, vor allem aber wirkt hier das gute Beispiel der Vorfahren, mit der Vater und Mutter mit den feuergefährlichen Dingen umgehen.

Aber auch schulpflichtige Kinder gefährden durch Spielereien mit Streichhölzern und Feuerzeug sich und andere, in zehn Jahren sind über 2000 schulpflichtige Kinder tödlich verunglückt. Die Statistik errechnete 13 Brandstiftungen am Tage durch Kinderhände, das ergibt im Jahr 4750 und in zehn Jahren fast 50 000 Brandfälle.

Jedes Jahr verbrennen also viele blühende Dörfer, zahlreiche Scheunen, Ställe, Wohnhäuser mit Möbeln, Gartengeräten und Haustieren, und dieser ungeheure Verlust wurde meistens durch Anaben verursacht, die mit Streichhölzern spielen.

Gerade in der Erntezeit oder in den Wochen, in denen das Korn noch ungedroschen in der Scheune liegt, kann ein verirrter Funke unabsehbare Schäden anrichten. Uebermut und Unerfahrenheit spielen hier die gleiche Rolle, und Schule und Elternhaus müssen wieder und wieder mahnen und warnen auf jeden Feldweg, der einen Brandhaufen wieder gibt, auf jede Brandtratte und jede Feuerbranntimmeln. Nur unermüdete Aufmerksamkeit bei jeder Gefahr, hilft neue Weiden verhüten und Werte und Menschenleben erhalten.

Deutschlands viertgrößte Ausstellung:

Riesenzelte wachsen um die Rhein-Neckarhallen

Die Oberrheinische Industrieausstellung im Werden — Etwas vom Aufbau der Ausstellung

Bis hat man bis heute von der Oberrheinischen Industrieausstellung nicht gehört. Ueber die Vorarbeiten hätte man sich von zuständiger Seite bisher in Stillschweigen. Nun ist der Schleier aber gelüftet, denn die Riesenzelte neben den Rhein-Neckar-Hallen erregten schon an viel Aufsehen. Der dritte Leiter der Ausstellung, die schon am 4. September eröffnet wird, Dr. Karl Heinz Klich, gab daher am Donnerstag der Presse Auskunft über das bereits Geleistete und noch mehr über das, was nun erwartet.

Die Ausstellung wird, abgesehen von den großen, jährlichen Reichsausstellungen, wie Funk- oder Automobilausstellungen,

die viertgrößte Ausstellung des Reichsgebietes werden. Die oberrheinische Wirtschaft hat sich außerordentlich viel Mühe gegeben, um mit dem Jubiläum

mal eine Erweiterung vornehmen muß. Dies alles, obwohl der Industrie aus dieser Ausstellung keine direkten Vorteile erwachsen, denn diese Ausstellung ist ja keine Messe, auf der Verkäufe abgeschlossen werden, sondern „nur“ eine Festungs- und Schauausstellung, die von einigen Industriezweigen zusammengestellt werden, so von der Bauindustrie, den Bauereien und den Mühlen. Auch der Einzelhandel wird eine Sonderausstellung zeigen, und zwar, wie wir erfahren, beschränkt er so etwas wie eine Schaufensterstraße aufzubauen.

Den Ausstellungsbesucher erwarten überhaupt eine Menge von Ueberraschungen. Vielleicht wird er die Rhein-Neckar-Hallen kaum wieder erkennen, denn außer dem äußeren Eingang wird von ihrer

geliefert, so daß eine große Einheitslichkeit der Ausstellung, die auch vom künstlerischen Standpunkt begrüßt werden muß, gewahrt bleibt.

Der Uebergang von der großen Halle zu den Zellen ist gleichzeitig als Ehrenraum für die großen deutschen Erfinder der Chemie gedacht, denn an ihn schließen sich im ersten Zell, der Halle I, die Schauwände der chemischen Industrie an und ihnen dann die ganzen anderen Industrien, die in 17 Fachgruppen zusammengefaßt sind und auch so ihre Plätze zugewiesen bekamen.

An die vier großen Zelle, die eine einzige große Halle bilden werden und parallel zur Ausrichtung der großen Rhein-Neckar-Hallen errichtet wurden, schließt sich noch

ein Freigelände

an, auf dem Industrieerzeugnisse von Fachgruppen aufgestellt werden, die gegen Witterungseinflüsse unempfindlicher sind. So z. B. Diesel- und landwirtschaftliche Maschinen, die Gemeinwirtschaften der Industrie Erze und Erden und der Bauindustrie. Um dieses Freigelände wird sich ein breiter Grängürtel von Bäumen und Sträuchern legen. Dieser Grängürtel um das Halbrand des Freigeländes wird zugleich das äußerste Ende des Ausstellungsgeländes sein.

Hinzuwachsen wird noch, was mit den Galerien der großen Rhein-Neckar-Halle geschieht. Auf der vorderen werden die beiden Städte Mannheim und Ludwigshafen eine interessante Schau ihrer Gesamt- und industriellen Entwicklung geben, während die hintere Galerie wieder als Kaffee- und Kaffeezimmer eingerichtet wird. Ueber den Köpfen der Kaffeetrinker wird als Besonderheit das neue Kunstflugzeugmodell zur Verfügung gestellt werden, das von Oberst Wibel schweben, das aus einem Segelflugzeugwerk von Ludwigshafen stammt.

Der Rundgang durch die Ausstellung

wird durch breite 4-6-Meter-Gänge ermöglicht und nicht wie eine Seilbahn an künstlichen Ständen im Block vorbei. Um aber auch einen Ueberblick über die gesamte Ausstellung zu ermöglichen, hat man von der Mitte der großen Halle einen breiten Durchgang bis zu dem Grängürtel um das Freigelände gefahren, der aber durch Türe jeweils gesperrt wird, so daß er nicht begangen werden kann. Damit hätten wir so kurz als möglich einen Ueberblick über das eigentliche Ausstellungsgelände gegeben.

Schon außerhalb bedecken wird aber noch ein großes Aß-Zelt für 3000 Besucher

errichtet, und zwar auf ungefähr der gleichen Stelle, auf der die bekanntlich niedergerissene „Jägerlust“ stand. Das Aß-Zelt wird eine besondere feine Zucht-Küche werden, dort vierstündige Varietèprogramme von hohem Rang gezeigt werden. Es soll sogar eine angelegene Drebbühne erhalten und der Galberich soll es ermöglichen, innerhalb einer Stunde ganze 1000 Personen zu verköstigen. Das wird wohl auch notwendig sein, denn man erwartet Sonderausstellungen aus der Pfalz und Baden.

Mit der Aß-Halle sind wir schon bei den Sondererichtungen der Ausstellung angelangt. Sie erstrecken sich sogar auf die Kinder der Ausstellungsbesucher. In dem Schulkarten, links des Verwaltungsgeländes und sehr direkt vor den großen Zellen, wird ein Kisten als

Kinderspielplatz mit allerhand Ueberraschungen

für die Kleinen anzuordnen. Ein kleines Zelt wird sie im Notfall vor Regen schützen und betreut werden sie von 12 S-Schwester, so daß die Mütter beruhigt die Ausstellung besichtigen können.

Damit wäre das Gelände um die Rhein-Neckar-Hallen voll ausgenutzt. Es ist sogar so weitgehend von der Ausstellung in Anspruch genommen, daß sich der Verkehrsverein außerhalb des großen Eingangstores einen eigenen Kiosk bauen muß, um seines Amtes zu walten, denn die kleine Halle mußte für Garderobe und vor allem als Tagungsraum bestimmt werden. Denn gleichzeitig mit der Ausstellung werden verschiedene Tagungen von Industrieabteilungen abgehalten werden.

Die Mannheimer können sich also außerhand gefast machen und wie uns der Verkehrsverein mitteilt, wäre er sehr dankbar, wenn ihm so bald als möglich für die zahlreichen auswärtigen Gäste Privatunterkünfte zur Verfügung gestellt würden. z.



Zelte für die Oberrheinische Industrie-Ausstellung im Bau

Walter: Ausstellungsleitung.

für deutsche Wirtschaftspropaganda“ eine Ausstellung anzulegen, die weit über den üblichen Rahmen hinausgeht. Bereits im Mai ist der ursprünglich gedachte Raum für die Ausstellung restlos verbraucht worden und inzwischen hat man ihn zweimal erweitert. Man muß sich also vorstellen, daß die Ausstellungsbühnen höher als der noch zur Verfügung stehende Raum und nach den Verhandlungen ist zu erwarten, daß man in letzter Minute noch

Arbeitskräfte nicht mehr zu finden sein. Zwischen dem äußeren und inneren Eingang zur großen Halle wird ein großes Ehrenzelt

errichtet. In diesem soll die kulturelle Gruppe der Ausstellung untergebracht werden. Die Vorstellungen von Baden und Saarland werden eine besonders eindrucksvolle Schau erhalten. Die Rückwand, also den zweiten Eingang, wird über den Toren von denen an der beiden seitlichen, durch die man die eigentliche Ausstellung betreten wird, nichts mehr zu sehen sein wird, ein großes, 10 auf 6 Meter. Bild des Führers stehen. In die Mitte der Ehrenhalle kommt eine Relieffarbe, auf der die einzelnen Industriezweige des oberrheinischen Industriegebietes aufzuführen werden, zu sehen. Blumen und Straußpflanz sowie eine indirekte Beleuchtung und ein Bodenbelag von roten Korkmatten werden diesem Raum eine besonders weichevolle Stimmung geben.

Durch die zwei Tore betritt man dann den Vorraum, von dem die breite Treppe zu den Ausstellungshänden in der großen Halle führt. Auch er wird zum Ehrenraum, in ihm werden nämlich die Hüften der großen Erfinder des oberrheinischen Industriegebietes, an ihrer Spitze Karl Benz und Heinrich Lanz, aufgestellt.

Die große Halle wie auch die Zelle

erfahren eine besondere Aufgestaltung durch die Bespannung der Wände mit weissen Seilen, in vier Meter Höhe abgeleitet durch blaue Streifen. Auf diesem Hintergrund werden sich die Bespannungen der einzelnen Stände mit silbernen Holzschrauben bestimmt gut abzeichnen. Hier ist überhaupt eine bemerkenswerte Maßnahme der Ausstellungsleitung erwünscht. Jegliche marktfeierliche Klänge, etwa wie auf Messen, ist verboten. Die Standausstattung erfolgt einheitlich. Den Ausstellern wird der Dekorationsstoff und das Firmenschild, das sich der Größe des Standes anpaßt,

Belohnter Eifer

136 000 Kg. Altpapier

Mannheim bei der Altpapierkommung in Baden an der Spitze

Na, das war ein Fest für unsere Halbweibchen, als da kürzlich auf allen Straßen, kein Häubchen in Säulchen, vor jedem Haus eine Menge von Papierstücken lag. Wie die Weiber stürzten sie sich darauf und Wästelchen hätten nicht gründlicher sein können als die Jungen, die unbedingt meinten, da müßte noch was Bedeutsames für sie darunter sein. Es gab zwar manche enttäuschte Gesichter, wenn sie eine ganze Strohenhaube nichts von den heißbegehrten Häubchen abgeworfen hatte, aber mancher wurde doch belohnt und wenn es nur der „heitere Fridolin“ war, mit seinen tollen Streichen, den er fand und den die Jugend nach dem Kratze so verachteten hatte. Auch ein „Sherlock Holmes“, vom Vater wohl konfiguriert und nun zum Altpapier geworden, auf das er seinen Schanden mehr in der Phantasie des Sohnes anrichtete, wurde hin und wieder gefunden und mit Indianergetöse begrüßt.

Das war nur die eine Seite des großen Altpapierfests im Juli, und sie ging die Jugend an. Der eigentliche Sinn der ganzen Sammlung war aber die

Ruhbarmachung des in allen Ecken und Enden der Häuser herumstehenden von der Mutter längst zum Teufel geschickten Altpapiers.

Uns soll hier vor allem interessieren, was mit diesen Unmengen von Papier, die man da auf der Straße liegen sah, gemacht wurde und vor allem, wieviel wir in Mannheim überhaupt davon zusammenbrachten. Wer das Papier sammelte, ist jedem bekannt, der nicht achtlos diese Klirren an sich vorbeigehen ließ. Wieder einmal waren es die immer einflussreicheren Formationen: die SS, SA, SA, das NSKK, Männer der NS und des Volkswagens, die sich der Sache annahmen. Ortsgruppeneweise wurde gesammelt und jede Ortsgruppe bewies eigenen Eifer, wie sie am schnellsten den Abtransport bewerkstellte. Eine hatte den Wagen gleich heraus: Ein Kraftwagen mit Anhänger und einer großen Schiffschraube, die die ganze Gegend in Aufricht brachte, kam und schon wurde das Papier auf die Straße gebracht und auf den Wagen geworfen. Gefährlich wurde es allerdings, wenn Mutter im letzten Augenblick schrie: „Halt ich hab' auch noch Babier!“ und kurz darauf ein ganzer Waden aus dem dritten Stock auf den Wagen und manchmal auch auf die Köpfe der Sammler gefallen kam. Manche Hausfrauen dachten auch, wenn die Papier sammeln, dann nehmen die auch den anderen „Kram“. Sprich Altsachen und dergleichen mehr) mit und schickten in alten Körben und Wästelchen ganze Altsachenstapeln auf Großmutter's Zeiten an. Sie wurden zwar auch mitgenommen. Aber im allgemeinen sei doch geraten, nur das zu bringen, was gerade erwünscht ist. Das andere hebt man ruhig auf. Geholt wird

es, wann — erfährt man schon. Nur Geduld, ein nach dem anderen.

Das gesammelte Papier wurde auf den Ortsgruppenleitungen auf einen großen Haufen geworfen, manchmal reichte kaum der Platz, so daß die Sammelstellen heillos waren, als

Die Männer mit der grünen Armbinde

kamen — für die, die noch immer nicht gemerkt haben, daß das die ungelassenen Altsachen sind, sei es hier wiederholt —, aus die Ortsgruppenleitungen wenigstens von diesem Papierberg, der den üblichen, im Papierkrieg anfallenden doch weitaus übertrifft, zu befreien. Sie verkaufen das Papier nun wieder an die Papierfabriken, und wenn einer Glück hat, kann er schon bald auf einer alten Vorkriegszeitung einen nagelesenen japanischen Liebesbrief vom Stapel lassen. Denn die Papierfabriken sind über diese „Abholfsicherung“ hochzufrieden und stellen daraus wieder das schönste hübschste Reupapier her, das uns keine Droschen für eingeführtes Holz kostet.

Ja — ist denn da überhaupt soviel zusammengekommen? werden die ewigen Zweifler und vor allem jene fragen, die sich selbst an nichts beteiligen. Nun, ihnen sei mit unüberleglichen Zahlen die Nachstraße wiedergegeben, die ihnen augenblicklich durch diese dauernden „Belästigungen“ genommen wird. Sie können mit uns noch stolz sein, denn Mannheim marschiert mit seinem Ergebnis an der Spitze von ganz Baden. Dies trifft nicht nur in tatsächlicher Hinsicht zu, sondern auch im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer.

Der Kreis Mannheim brachte die anscheinliche Menge von 136 000 Kg. Altpapier auf bei dieser einen Sammelaktion (es wird noch immer weitergegangen). Das sind 2760 Ttr.

Wir haben uns nun darum gekümmert, in welchem Stadtgebiet wohl am meisten zusammengetragen wurde, und mußten feststellen, daß nur geringfügige Unterschiede bestehen, während der Landkreis unverhältnismäßig mehr Altpapier lieferte. Im ersten Augenblick kann man darüber, aber schließlich kommt auf dem Land nicht alle paar Tage ein Altsachen, wie in der Stadt, und schnell sein bequemes Altsachen, Lampe, Papier... , so daß sich dort im Laufe der Jahre schon allerhand ansammelt. In der Stadt kommt außerdem dazu, daß die Industrie und die Remter der Partei des Staates und der Stadt ihr Altpapier selbst der Wiederverwertung zuführen.

Wir können also mit der Sammlung zufrieden sein, und weil es diesmal so schön geklappt hat, heißt es schon für das nächste Mal vorzujagen und wieder Altpapier im Keller (nicht auf dem Speicher!) aufzubereiten. Wenn wir das von der Zigarettenfabrik bis zum Zeitungspapier durchzuführen, müßte beinahe ein noch besseres Ergebnis herauskommen! z.

Wiederholungsübungen für SA-Sportabzeichen

Der Stadtschiff der SA hat, wie der „Rheinische Beobachter“ meldet, folgende Verfügung erlassen:

Der Führer hat mich mit seiner Verfügung vom 18. März 1937 ermächtigt, durch Ausführungsbestimmungen den weiteren Beschäftigten des SA-Sportabzeichens von der Ableitung bestimmter Wiederholungsübungen abhängig zu machen.

In diesen Bestimmungen, die am 1. Januar 1938 in Kraft treten, habe ich für die Teilnahme an einer festgelegten Zahl von Wiederholungsübungen die Verleihung des silbernen und goldenen SA-Sportabzeichens verfügt. Die Verleihung der silbernen und goldenen SA-Sportabzeichen bei Erwerb der 1. und 2. Klasse wurde daher mit Wirkung vom 14. Mai 1937 eingestellt.

Um die Voraussetzungen für die künftige Verleihung der silbernen und goldenen SA-Sportabzeichen nach Ableitung der Wiederholungsübungen zu schaffen, verleihe ich das weitere Tragen aller bisher verliehenen silbernen und goldenen SA-Sportabzeichen mit Wirkung vom 1. Oktober 1937. Die Beförderer dieser Abzeichen können diese bis zur Ableitung der Wiederholungsübungen in ihrem Besitz behalten oder in solche in Bronze umtauschen. Im ersten Falle ist unter Einreichung des Bescheinigungsscheines ein neues Abzeichen in Bronze künstlich zu erwerben, im zweiten Falle erfolgt der Umtausch, ebenfalls unter Einreichung des Bescheinigungsscheines, kostenlos.

Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftragte ich die Standarten. Die Ueberwachung hat durch die Gruppen zu erfolgen.

Der Stadtschiff: ges. Luhe.

** 70 Jahre alt wird heute ein langjähriger Beobachter der RM, Herr Philipp Rogel, Gontardstraße 21, in voller geistiger Frische. Unseren Glückwünsche!

** Das Steigenlassen von Drachen, ein beliebtes Spiel zum Herbstbeginn, ist in einer geringeren Entfernung als 3 Kilometer von den Grenzen der Mannheimer Flugzone verboten.

** Staatsfeinde ungeeignet zum Führen von Kraftfahrzeugen. In einer Entscheidung des Preussischen Oberverwaltungsgerichtes wird ausgesprochen, daß ein Staatsfeind auch zum Führen eines Kraftfahrzeuges wegen Unzuverlässigkeit ungeeignet ist. Der Polizeipräsident hatte in diesem Falle den Antrag auf Aushebung eines Führerscheines abgelehnt, weil der Antragsteller wegen Verstoßes gegen das Heimtückegesetz bestraft worden war.

** Frühlingsfest für OSt. Zur Förderung des Wohlfühlens der deutschen Offiziere und zur Erleichterung der Versorgung der Bevölkerung mit Winterholz gewährt die Deutsche Reichsbahn und die deutschen Privatbahnen auch in diesem Jahre einen Frühlingsfest für den Stützpunktstand von frischen Birnen, Äpfeln und Pfäffchen für die Zeit vom 10. August bis 31. Dezember. Er wird in den hauptsächlich für diesen Verband in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen bis zu 30 v. H. betragen.

Die Unterhaltungsseite der „M.M.Z.“

Pralinen aus — Holz

Eine Entdeckung auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“

Man ist wahrhaftig an manche Ueberraschung gewohnt auf der großen Düsselbacher Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ und läßt sich nicht leicht aus der Fassung bringen. Schließlich weilt man — die vielseitige Leistungsfähigkeit der Deutschen beweisend — an Beispielen, die beredter als Worte sind: Industrie und Wirtschaft, Technik und Chemie vollbringen Leistungen, die aus Wunderbare grenzen und deutschen Erfindergeist im hellsten Lichte erstrahlen lassen. Nehmen wir beispielsweise die große Sonderchau der deutschen Forst- und Holzwirtschaft in der Halle „Holz“. Da erfahren wir, daß das Holz, der uralte Werkstoff des germanisch-deutschen Menschen, durch unsere neue technische Welt erst „wiederentdeckt“ worden ist. Wandtafeln erzählen vom Wald und seinen Nebennutzungen, vom Holz schließlich das im Wirtschaftskreislauf zur Hauptrolle der deutschen Rohstoffwirtschaft wurde.

Breite Bänke fallen durch die hohen Scheibenscheiter, gleiten über die Baumstämme und fliegen Staub, Honig gleich kristallines Pulver in gläsernen Schälern auf. Pulver? Holzstaub? Ist es, reinem hochwertigem Traubenzucker völlig ebenbürtig? Und gleich daneben finden wir noch einige andere „Holzprodukte“: eine Schokolade appetitlich angeordnete Pralinen, eine Flasche „Bonbon-Sirup“ — und irgendwo seien wir etwas von dem hohen gesundheitlichen Wert von „Glucose-Schokolade“. Holz ist der Urstoff all dieser süßen Sachen, einfach gewöhnliches Abfallholz, der Verzuckerung erschlossen durch ein chemisches Verfahren. Und wenn man Zucker hat, dann hat man auch Bonbon-Sirup, hat man Schokolade, hat man Pralinen. Pralinen natürlich, die in nichts mehr an den „Urstoff“ Holz erinnern.

Wenn auch die Verwendung von Traubenzucker aus Holz zur Herstellung von Pralinen mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Rohstoff wahrhaftig nicht im Vordergrund dieser Schau steht, wenn auch Traubenzucker aus Holz in erster Linie für die Gebiete Verwendung finden wird, auf denen dem Rohstoff keine Konkurrenz entgeht, die praktische Auswertung dieser Seite des Verzuckerungsverfahrens wird jedenfalls beispielhaft dargestellt. Pralinen aus Holz — wer hätte das einmal gedacht! Und während alle möglichen Gedanken, einem bunten schillernden Kaleidoskop gleich, in unserem Hirn kreisen, während wir faszinierend noch einmal zusammenfassen: Glasentorfen aus Holz, Kunstseide und Zellwolle aus Holz, Fluggeschosse, Heilmittel, Treibstoff, Federplatten, Spiritus und Papier, alles aus Holz — grüßen nickend die hohen Zeigepfeile durch die Fenster. Orgelklang rauscht leise auf, eine verlebte Frage, ein Choral: ein Meister des Orgelspiels präpariert — auf einer Holzorgel, selbstverständlich!

Wiederum nicht man die Klingel. Eine Dame öffnet: Frau Pfanz. „Verzeihung, bin ich hier richtig bei dem...“ Bei dem Wunderstück? — „Ja, wohl! Hören Sie, da spricht er gerade...“ „Donner und Doria: ist es denn möglich?“ Da flüchtet in der Küche zwischen Schränken und Stühlen ein kleiner, grüner Bürsche umher und redet und redet, nicht einzelne Worte, nein: Sätze, ein, zwei, drei Sätze! Und als die Herrin ihn in die gute Stube hineindrückt, da berichtet der verblüffte Besucher ganz deutlich, was Joseph ihm alles zu erzählen hat. Joseph fragt besonders gerne, und er fragt viel und rasch. „Bist du müde?“ will er wissen. „Bist du glücklich?“ erkundigt er sich teilnehmend; aber schon in der nächsten Sekunde interessiert ihn diese „intime“ Privatsache des Besuchers nicht mehr, er will nicht eine Antwort auf die Frage: „Kommst du mit?“ Doch die Antwort kann man sich schenken. — Joseph gibt sie selber und in recht energischem Ton: „Ja, dann komm ich!“ Der kleine Herr verzieht auch schon, seinen „Flügelkoffer“, die ihn vor zwei Jahren aus dem Reich der „direkt“ zu sich nehmen, Vorkäufel zu machen: „Geht du heute weg? Aber das hat doch keinen Zweck!“ Manchmal wird Joseph auch unbillig, dann verzieht er alle gute Erziehung, und dann ruft er: „Bist du denn die Tante, die alle Schachtel?“

Wunderstück: Joseph

Er spricht wie ein Mensch

Berlin, im August.

Es ist schon ungewöhnlich, wenn man erkrankt aufsteht und Bekanntschaft mit einem Burschen machen, um sich mit ihm menschlich zu unterhalten. Das ungewöhnliche ist es, daß man hinget und schließlich, nicht einem Unbekannten zu sein. Der kleine Herr der Welt, der Welt in kleinen, erklärt mir, wie er seinen Namen mit dem „Mister“ nach der „Mister“-Methode in New York, wo er seinen Namen bei Herrn Arthur Pfanz hat.

Bögern nicht man die Klingel. Eine Dame öffnet: Frau Pfanz. „Verzeihung, bin ich hier richtig bei dem...“ Bei dem Wunderstück? — „Ja, wohl! Hören Sie, da spricht er gerade...“

„Donner und Doria: ist es denn möglich?“ Da flüchtet in der Küche zwischen Schränken und Stühlen ein kleiner, grüner Bürsche umher und redet und redet, nicht einzelne Worte, nein: Sätze, ein, zwei, drei Sätze! Und als die Herrin ihn in die gute Stube hineindrückt, da berichtet der verblüffte Besucher ganz deutlich, was Joseph ihm alles zu erzählen hat. Joseph fragt besonders gerne, und er fragt viel und rasch. „Bist du müde?“ will er wissen. „Bist du glücklich?“ erkundigt er sich teilnehmend; aber schon in der nächsten Sekunde interessiert ihn diese „intime“ Privatsache des Besuchers nicht mehr, er will nicht eine Antwort auf die Frage: „Kommst du mit?“ Doch die Antwort kann man sich schenken. — Joseph gibt sie selber und in recht energischem Ton: „Ja, dann komm ich!“ Der kleine Herr verzieht auch schon, seinen „Flügelkoffer“, die ihn vor zwei Jahren aus dem Reich der „direkt“ zu sich nehmen, Vorkäufel zu machen: „Geht du heute weg? Aber das hat doch keinen Zweck!“ Manchmal wird Joseph auch unbillig, dann verzieht er alle gute Erziehung, und dann ruft er: „Bist du denn die Tante, die alle Schachtel?“

„Sehr „reiß“ wurde Joseph, als einmal ein Schauspieler zu ihm kam und Herrn Pfanz zweihundert Mark anbot, wenn er ihm den Wunderstück von New York überlassen würde. Da war Joseph furchtbar empört, und er schrie dem Künstler, der sich vor ihm „anschauen“ wollte, mit einem fastigen Ausdruck seinen ganzen Vogelstirn ins Gesicht. „Du aber laß es und ruft: „Haha, da bist du ja!“ Oder er gibt seiner Befürchtung Ausdruck, daß „Frauchen“ sich erkälten könnte: „Es ist kalt, da kriegt du kalte Füße!“ Wenn der Zeitungsbote Geld liefern kommt, gibt Joseph den Befehl: „Frauchen, gib mal fünfzig Pfennig!“

Wag ihn auch Franz Pfanz von Anfang an das Sprechen gelehrt haben, so ist und bleibt es eben ein unbegreifliches Wunder, daß das Tier mit seinen zwei Jahren schon dreihundert Worte flüchtend und ausdrucksvoll spricht, so gut, so klar und so laut, wie ganz selten nur ein flüchtiger Papagei. Wenn er irgendeine Reue gehört hat — gleich „reißt“ er sie auf und gibt sie naturgetreu wieder.

Wiederum nicht man die Klingel. Eine Dame öffnet: Frau Pfanz. „Verzeihung, bin ich hier richtig bei dem...“ Bei dem Wunderstück? — „Ja, wohl! Hören Sie, da spricht er gerade...“

Die große Ehre

Vor langer Zeit lebte in Berlin ein General von Zarkow. Der General, der von seiner Pension lebte, war nie in einem Theater gewesen. Aber einmal lebte ihm seine Freunde so lange zu, bis er einwilligte, eine Oper zu besuchen. Und dieser Besuch führte zu einem heiteren Zwischenfall.

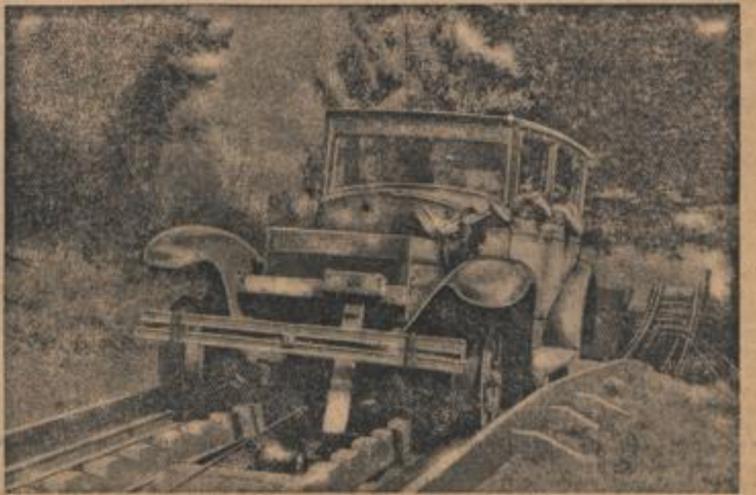
Man gab die „Zauberflöte“, und während des ersten Aktes schloß der alte General ein. Plötzlich ertönte, den Schlusschor des ersten Aktes

BILDER VOM TAGE



Neue Brücke über die Düna

Die alte Eisenbahnbrücke über die Düna bei Riga wird zur Zeit erneuert. (Zeitsch., Sonder-Nr.)



Ein Auto als Zahnradbahn

Die Golfspieler von Oregon im amerikanischen Staate Oregon, denen der Golfplatz zu hoch liegt, haben sich ein Auto als Zahnradbahn geschaffen. Der Motor wurde nachgebaut, dafür ein Ventilator für die Golfspieler geschaffen sowie einige Sicherheitsmaßnahmen ergriffen. Ein elektrischer Motor steuert den Wagen zum Spiel. (Vereinsfoto, Sonder-Nr.)

einleitend, auf der Bühne der vielstimmig donnernde Ruf:

„Es lebe Zarastro! Zarastro soll leben!“

Der alte Zarkow erwachte, rief sich die Augen,

schloß sich verwirrt um, trat an die Bogenbrüstung, verbeugte sich und tief tief gerührt:

„Zuviel Ehre, verzeiht Herrschaften, zuviel Ehre!“

Weder Versteigerung noch Verflachung:

Volkserzieher und Volksbildung

Von Professor Dr. Hermann Schmitz, Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek Berlin

In den Aufgaben, die durch den Umbruch 1918 unter einen neuen und höheren Gesichtspunkt gerückt sind, gehört eine einheitliche nationale Volkserziehung. Der Volkserziehungsgedanke geht in das Zeitalter der Befreiungskriege zurück. Er hat seitdem viele Wandlungen durchgemacht. Die großen Volkserzieher, die den Gedanken zuerst aufwarfen, wie Schopenhauer, Guizot, Fichte, Wilhelm von Humboldt, Jahn und G. W. Arnold — mochten ihre Wege noch so verschiedenen sein — waren einig in der Ueberzeugung, daß mit der militärischen Erziehung des Volkes eine durchgreifende sittliche und geistige Erneuerung verknüpft sein müsse. War doch die Hauptursache des Niederganges, der zum Fall von 1806 führte, wie sie erkannt hatten, in der Tatsache begründet, daß das Volk nicht nur von der Wehrfähigkeit und der Gestaltung seiner staatlichen Aufgabe, sondern auch von der lebendigen Anteilnahme an dem nationalen Weltgesamtheit ausgeschlossen war. So entwickelte sich aus dem Schwung der Befreiungskriege in den nächsten Jahrzehnten der bewundernswürdige Aufstieg der deutschen Erziehungswissenschaft, der in einem reichen Schrifttum ebenso wie in den musterhaften Schöpfungen der Volks- und Mädchenschulen, des Turnwesens, des Real- und technischen Hochschuls, und Gewerbeschulwesens seinen Niederschlag fand.

Neben dem Aufbau der sachlichen und fachlichen Erziehung wurden die Fragen einer nationalen Allgemeinerziehung zwar nicht aus den Augen verloren, insofern ist nicht zu leugnen, daß die humanistische und historisch eingestellten gebildeten Schichten die mit der Industrialisierung rasch wachsende Masse des Volkes im weiteren Verlauf nicht mehr seelisch zu erfassen vermochten. Minderheiten von hohem Idealismus getragene Bestrebungen, die aus dem Handwerker- und Arbeiterkreisen selbst hervorgingen, wie die „Handwerker- und Arbeiterbildungsvereine“, gerieten durch die Revolution von 1848 in das politische Fahrwasser und konnten dadurch nicht zur Reife kommen. Die im ausgehenden 19. Jahrhundert erneut aufgenommenen Bestrebungen, das in Deutschland Verfallene nachzuholen, denen Tatkraft und Opferwilligkeit nicht fehlten, wurden durch die Ereignisse in den Zusammenbruch nach dem Weltkrieg

hineingezogen und nach 1918 vielfach unter der Einflügel einer volks- und blutfeindlichen Geisteshaltung gebracht worden.

Durch den Neuen Staat ist auch die Bahn zu einer echten Volkserziehung eröffnet worden. Zunächst hat er selbst in eine Reihe von Einrichtungen geschaffen in Verbindung mit seinem Aufbau und den ihn leitenden Grundgedanken, die an sich schon mit dazu beitragen, das Volk zu einer Gemeinshaft zu erziehen, um die Partei- und Jugendorganisationen, die Armeen, den Arbeitsdienst, die Schulungsstellen und das Landjahr zu nennen. Darüber hinaus sind unter der Führung des Staatlichen Rundfunk, Bühne, Kino, Volks- und Sportveranstaltungen, Heimat- und Trachtenfeste, Wandlungen und Reisen, Ausstellungen und Museumsdarstellungen usw. zur Mitarbeit an dem Volkserziehungswerk herangezogen worden.

Damit ist die Volkserziehungsfrage aus dem Bereich reinler geistigkeit, aus dem lustigen Raum allgemeiner Begriffe auf einen tragfähigen Untergrund verlegt worden, und hat einen neuen Sinn und Inhalt bekommen. Jetzt wird erneut geprüft: was denn überhaupt für die Gesamtheit der in schwerer Tagesarbeit ringenden Volksgenossen über die hoch- und Berufskennntnisse hinaus wissen zu wert ist? Daraus entspringt die eingetretene völlige Umwertung in bezug auf das, was uns an dem nationalen Gut aus unserer mehrtausendjährigen Vergangenheit fruchtbar und lebenszeugend für die Fortbildung unseres Volkstums erscheint.

Mit geschärfter Aufmerksamkeit wenden sich unsere Blicke auf die angeborenen Kräfte des deutschen Volkes, die es immer wieder vermocht haben, die Einwirkungen fremder Bildungskreise in den Schmelztiegel des nationalen Geistes zu Eigenem, Neuem und Wertvollem umzuwandeln. So erklärt sich beispielsweise das in den breiten Volkstreffen jetzt mächtig erwachte Interesse an der Fortbildungsarbeit der deutschen Vorkriegszeit, der Volks- und Heimatkunde, der Geologie und Pflanzenkunde, der Sippen- und Erblehre, der Ortskunde, Landesplanung und Raumordnung und dergleichen; so auch die

Reichsfestsplele Heidelberg 1937

Edith Wiese vom Stadttheater Altona spielt jetzt die „Elsabeth“ in Goethes „Götz von Berlichingen“. Dieses Spiel, mit Heinrich George in der Titelrolle, wird noch an folgenden Tagen wiederholt: 13., 15., 18. und 21. August.

Anteilnahme, die gerade denjenigen Männern der Geschichte unseres Volkes in erhöhtem Maße entgegengebracht wird, die in Krieg und Frieden das Deutschtum gegen äußere Einwirkungen verteidigt haben. Auch die entscheidende Bedeutung, die dem Inhalt des Kunstwertes heute eingeräumt wird, hängt mit dieser Wandlung zusammen. Unschätzbare Hilfe leisten der Bildungsbereitschaft in dem neuen Sinne echter Volkserziehung die Heimatausstellungen im Zusammenwirken mit den örtlichen Volksschulleitern und mit der Reichserziehungsverwaltung. In der Jugend innerhalb des nächstliegenden Umkreises der Augen für alle die wichtigen Fragen, die mit dem Heimatbewußtsein, der Natur- und Denkmalspflege verbunden sind.

In welchem Maße nun das höhere geistige Gut der Nation, das uns in den Schöpfungen der großen Dichter, Denker und Künstler überkommen ist, der Volkserziehung dienbar gemacht werden kann, auch diese vielumrittene Frage wird durch den Umbruch der Weltlichkeit der Lösung nähergebracht. Wir bemühen uns jetzt auch hier, dasjenige herauszufinden, was im besten Sinne des Wortes dem Volk in seiner Gesamtheit zu Nutzen ist. Eine Selbstverständlichkeit ist es schließlich, daß zu einer erfolgreichen Volkserziehung die einfachste und klarste Ausdruckswelt unerlässlich ist die schlichteste und natürlichste Form, ebenso weit entfernt von geistiger Verlogenheit wie von einer nach Volkstümlichkeit dahingehenden Flachheit, die das Volk selbst ablehnt. Jeder, der am Volkserziehungswerk mitgewirkt hat, kennt die in dieser Beziehung zu überwindenden ungewöhnlichen Schwierigkeiten. Nur durch einen unverwundlichen Glauben an das Volk kann die Volkserziehungsdarstellung dazu gelangen, einen Boden zu schaffen, auf dem sich alle Glieder der Volksgemeinschaft, welches Vernein und Standes auch immer, vereinigen können. In dem diese Arbeit das Volk in seiner ganzen Breite nach und nach mit den lebendigen Kräften des nationalen Geistes, und Seelengutes

durchdringt, schafft sie dem Volke eine wahre Heimat im deutschen Volkstum und hilft, uns dem Ziele einer wahrhaftigen deutschen Volkserziehung entgegenzuführen.

Das erste Madonna-Bild Leonards da Vinci. In der Münchener Pinakothek hängt seit 1880 die vielumrittene „Madonna mit der Reife“, in der schon damals verschiedene Sachverständige ein Werk Leonards da Vincis erkannt haben wollten, was aber von der Mehrzahl der Kunsthistoriker abgelehnt wurde. Jetzt weilt Emil Müller mit überzeugenden Argumenten in der soeben erschienenen Folge des „Münchener Jahrbuches der bildenden Kunst“ nach, daß es sich hier um ein vollkommen authentisches Werk Leonards da Vincis handelt, und zwar um sein erstes Madonna-Bild und zugleich das berühmteste seiner Jugend. Da die Urheberschaft als einwandfrei gesichert gelten kann, ist der kleine Bestand der eigenhändigen Werke des großen italienischen Malers und Bildhauers um eine neue Tafel bereichert worden. Man weiß nun dem Schicksal dieses Bildes nicht mehr, als daß es sich vor 1600 in den spanischen Niederlanden befand, wo es 1880 am 22. März versteigert wurde.

Sommerliche Konflikte

Von Dr. Zwiggel

Und wieder weilt der Mensch im Grünen und sieht, entseht teils, teils ergrübt, die Wälder, Wiesen, Wälder, Dänen mit Weidenreizen dicht besetzt.

Der Jüngling, töricht wie ein Kalber, schwirrt her und hin und lang und trinkt. Jedoch das flüchtige Mittelalter mißtraut dem tierischen Instinkt.

So mancher Herr, der im Äquator des Lebens und Vernunftes steht, so mancher brave Kalkulator läßt sich vom Zweifel angeweht.

Ihn rechen der Erziehung Wesen und rauben ihm die Seelenruh: „Treib ich dem Wendekreis des Krebsen treib ich dem Kreis des Todes zu?“

Vermischtes

— Auf zahlreichen Eisenbahnen Englands kann man jetzt Gitterzüge sehen, an deren Lokomotiven vorn am Kessel ein großes, sehr widerstandsfähiges Schmetterlingsnetz befestigt ist. Das Gitternetz seine Zielstation erreicht, dann nimmt der Lokomotivführer das Schmetterlingsnetz ab, schüttet dessen Inhalt — eine meist unbedeutende Menge von Insekten — in eine Blechbüchse und sorgt dann dafür, daß die Blechbüchse auf dem schnellsten Wege mit den genauen Angaben über die von dem Gitternetz zurückgelegte Strecke in die Hände von bestimmten Insektenkennern kommt. Den Insektenkennern ist dadurch die Möglichkeit gegeben, innerhalb kurzer Zeit einen nahezu vollständigen Überblick über die Häufigkeit der einzelnen Insektenarten in den verschiedenen Gegenden zu erlangen. Das aber ist von größter Wichtigkeit für den Kampf gegen schädliche Insekten; denn um diesen Kampf erfolgreich durchzuführen zu können, muß man wissen, wie die Verteilung der Verbreitung der einzelnen Insektenarten beeinflusst, welche Gegenden besonders gefährdet sind usw. Selbstverständlich sind die englischen Insektenkennner bei ihrer für die Landwirtschaft sehr bedeutungsvollen Arbeit nicht auf die Schmetterlingsnetze der Gitterzüge allein angewiesen. Aber mit Hilfe der Gitterzüge hofft man, für die Insektenkenntnis soviel Zahlenmaterial sammeln zu können, daß es möglich sein wird, am Hand der Weiterverbreitung anzugehen, welche Gattungen in den nächsten Wochen durch Insekten besonders heimgesucht werden, und so rechtzeitig Schutzmaßnahmen zu treffen. Der auch dem Laien sehr einleuchtende Gedanke von den Schmetterlingsnetzen an Gitterzügen geht von Professor H. G. Hardy aus, der vom englischen Landwirtschaftsministerium den Auftrag erhalten hat, neue Vorschläge zur Bekämpfung schädlicher Insekten zu machen.

— Es sind gerade sieben Jahre her, seit die Vereinigten Staaten von Amerika die Halbinsel Alaska, früher Russisch-Amerika genannt, vom Russischen Reich käuflich erworben haben. Für den Spottpreis von 7,2 Mill. Dollar, nachdem 1741 der russische Seefahrer Bering die nach ihm benannte Bering-Strasse entdeckt hatte, war Alaska mit den Kleinsten Inseln für das russische Reich in Besitz genommen worden. Von Sibirien aus ging die Russisch-Amerikanische Handelskompanie an die wirtschaftliche Erschließung des weiten, zum Teil ertrockneten Gebiets. Mit unzureichenden Mitteln. Die Ausbeute beschränkte sich auf die Erträge der Pelztierjagd und des Fischfangs. Die Bodenschätze blieben völlig ungenutzt. 1867 fand Alaska zum Verkauf. Gewissermaßen eine „Gegenleistung“. Niemand ahnte, daß dieser „Gegenleistungskauf“ sich einmal als sehr vorteilhaft für den Käufer erweisen würde. Damals waren die Amerikaner der Meinung, ihr Finanz-Minister hätte leichtfertig Geld verwirkt. Sie erklärten sich das nur darauf, daß Alaska das unwirtliche Alaska, mit dem es nicht Rechte anzufangen gewohnt hatte, offenbar gern loslassen wollte. Nach dem Weltkrieg wurde Alaska schließlich zurück für die Anerkennung Alaskas. Aber der Käufer sollte doch recht behalten. Seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die wirtschaftliche Erschließung Alaskas über alle Erwartungen günstige Ergebnisse gezeitigt. Seit 1880 hat allein die Förderung von Bodenschätzen den Kauf Alaskas mehr als hundertfach bezahlt gemacht. Von 1880 bis 1936 sind insgesamt Mineralien im Werte von 76 Milliarden Dollar gefördert worden. Der weitaus größte Teil entfällt auf Goldfunde. Hinzu kommen noch die Gewinne aus Pelztierjagd, Fischfang und Robbenfang. Sibirien hat nun der Teleglette des Territoriums Alaska im Kontrast zu Washington, Dr. Anthony J. Diamond, beantragt, die Erinnerung an den denkwürdigen Kauf Alaskas der Bevölkerung des Territoriums gebührend kennzeichnend zu machen, darum verlangt er, daß der Schied, mit dem die Kaufsumme zur Zahlung angewiesen

worden war, am Museum von Juneau, der Hauptstadt Alaskas, unter Glas und Rahmen beständig ausgestellt werden möge. Die Zahlung war, gemäß den Vertragsbedingungen, in englischer Währung erfolgt. Deshalb lautet der bisher im Washingtoner Staatsdepartement verwahrte Schied auf 1440 000 Pfund Sterling. Der von Mr. Diamond eingebrachte Antrag ist vom Repräsentantenhaus angenommen worden.

— Dunkles Geheimnis umhüllt den Tod eines Mannes, der in einer kumpeligen Karthage in der Nähe des Dörfchens Ramatou bei Montpellier verstorben war und dem niemand zu Hilfe kam, obwohl seine verwelkenden Glieder schon Stundenlang von Menschen gehört wurden. Die Dorfbewohner, die die Rufe hörten, glaubten, es sei irgend jemand mit seinem Wagen im Moor stecken geblieben, und hielten es nicht für der Mühe wert, Hilfe zu bringen. Den ganzen letzten Sonntag über klangen die Rufe immer wieder herüber durch das Brausen eines tobenden Sturms, wurden aber noch immer nicht beachtet. Immer schwächer werdend hörte man die Hilferufe noch die ganze folgende Nacht aber bis zum Montag vormittag, dann verstummten sie. Am Dienstag endlich entdeckte ein Bauer, den sein Weg durch die Karthage führte, den halb im Schlamm verankerten und mit Tang bedeckten, von Hunderten von Insekten umgebenen Kopf eines Mannes. Beim Näherkommen sah er, daß der Mann tot war. Der Bauer holte Polizei herbei, die den Leichnam aus dem Schlamm befreite und dabei feststellte, daß er nicht war. In der Nähe fand man eine kleine Tasche mit militärischen Auswärtspapieren auf den Namen Marcel Ragnal, Betrieb Landarbeiter. Bisher hat man noch nicht ausfindig machen können, wie Ragnal in die Karthage geraten ist. Auch seine Nieder wurden noch nicht entdeckt.

— In der Gegend von Stear wurde vor einiger Zeit ein Schmeißerchen namens Raderthamer gesichtet. Kein Wunder also, daß der Wipstauer Rudolf Raderthamer, der mit seiner Frau, einer Kleindame und seinen drei Kindern gerade des Weges kam, sofort festgenommen werden sollte, als die Polizei seinen Namen erfuhr. Der Wipstauer war aber vollkommen unschuldig. Er selbst in seinem friedlichen Gemüt, wäre nun schon ohne Widerstand, und seinen drei Kindern gerade des Weges Frau, die Kleindame, Knabe geschlagen und den Polizeibeamten lächlich angegriffen hätte. Der Polizist hielt sich zur Wehr, und nunmehr griff der Wipstauer zur Verteidigung seiner arbeitslosen Erbschaft in die Kampfhandlung ein. Er sah die Polizei verharren, war Rudolf aus ihnen an seinen Dolchbeinen hinaufgeklettert und hatte auf dem Säbelbüchel Aufschlag. Jetzt war der Wipstauer von gleicher Größe, und so konnte er mit seinen Fingern das Gesicht des verdächtig Polizisten anschießig zerkratzen. Die Kleindame bemalte indessen den Kopf des Polizisten als Zielscheibe für seine Wertsachen. Man kann sich vorstellen, wie der Hüter des Gesetzes innerlich verzweifelte. So mußte er auch die Strafe für den gewalttätigen Wipstauer nachsichtig ausfallen. Er wurde von dem Kreisgericht in Stear zu sechs Wochen schweren Kerker verurteilt, während seine Frau, die Kleindame, die schon wiederholt in Irrenhäusern interniert war, wegen Unzurechnungsfähigkeit mit einer erzieherischen Verwarnung davonkam.

— Ein aufsehendes Erlebnis hatte vor wenigen Tagen Dr. Georges Laplagne, ein sehr bekannter und sehr beschäftigter Pariser Arzt. Sein Wartezimmer war wie gewöhnlich überfüllt, als der Arzt mit dem abblauen Kuraus „Der Nächste, bitte!“ den an die Reihe kommenden Patienten zum Eintreten anforderte. Der Mann, der eintrat, schloß die Tür, und ehe Dr. Laplagne noch ein Wort zu ihm sprechen konnte, zog er einen Revolver und richtete ihn auf den Arzt. Dann befahl er ihm, sich völlig ruhig zu verhalten. Der Arzt mußte es sich gefallen lassen, gebunden und gefesselt zu werden. Dann berandte ihm der Verbrecher keine Briefkäse und Wertgegenstände und entnahm dem Schreibtisch eine größere Geldsumme. Sodann entsetzte er sich in aller Eile durch den Korridor und verließ das Haus. Eine volle Stunde lang sah der arme Dr. Laplagne, dem man niemals bei einer Behandlung zürnen dürfte, gefesselt

Opfer des Meeres

Neues Opfer der Berge

— In den Seemäulen im Ostal triegnete sich erneut ein folgenschweres Bergungslid. Zwei junge Leute aus Wangen bei Wüppingen wollten auf dem kürzesten Wege vom Reberhorn ins Ostal gelangen. Mehrere Warnungen, nicht vom Wege abzuweichen, schlugen sie in den Wind und stiegen vom See ab. Als die beiden merkten, daß sie in ungewohnten Gelände gekommen waren, trennten sie sich und jeder suchte einen Abstieg ins Tal. Der eine von ihnen kam durch, der andere, der 18jährige Mechaniker Robert Hölle, Karste ab und blieb zerfurcht liegen. Bergführer und Gendarmerte machten sich an die Bergung der Leiche.

Schweres Unglück bei einer Handgranatübung

— In der schweizerischen Schießschule Balkenstadt ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unfall. Bei einer Übung im Handgranatenwerfen entfiel einem der beteiligten Offiziere eine Handgranate und platzte im Graben. Der Kommandeur der Schule, Oberst Jostin, und drei weitere Offiziere wurden schwer verletzt in das Lazarett eingeliefert; ein Oberleutnant wurde getötet und ein weiterer Offizier leicht verletzt.

Blutiger Streit auf einem Gutshof

— Auf einem großen Gut in der Wojwodschaf Vods kam es zu einem Streit zwischen dem Gutsvorwalter und dem Schmied des Gutes. In seiner Erregung griff der Vorwalter zu seinem Gewehr und gab auf den Schmied einen Schuß ab, der diesen tödlich traf. Ueber diese Tat empört, rütelten sich an die hundert Landarbeiter des Gutes zusammen, drangen in die Wohnung des Vorwalters ein, ließen über ihn her und schlugen ihn nieder. Als die Polizei auf dem Gutshof eintraf, konnte sie nur noch die Leichen des Schmieds und des Vorwalters sicherstellen.

Die Kette der Blutrache

— Paris, 12. August. Eine blutige Vendetta, die seit Jahren schon zwischen zwei feindlichen Gruppen der Pariser Unionswelt im Gange ist, hat wieder ein neues Opfer gefordert. Die beiden Gangsterbanden stehen unter Führung eines gewissen Stefani und eines gewissen Fata. Vor zwei Jahren fand der erste Zusammenstoß statt, bei dem Fata durch mehrere Revolverkugeln schwer verletzt wurde. Während er in das Hospital geschafft wurde, erfolgte schon der zweite Zusammenstoß, bei dem der Bruder Stefanis ermordet wurde. Bei der Schwurgerichtsverhandlung wurde Stefani wegen des Mordes gegen Fata freigesprochen. Aber als er am Tage nach dem Freispruch das Grab seines Bruders besuchte, lauerte ihm Fata auf dem Friedhof auf. Es fand ein blutiger Zusammenstoß statt, bei dem die beiden Haupthelden unverletzt blieben, aber zwei ihrer Freunde wurden ge-

Schiffesammenstoße im Nebel

— Wegen dieser Unfälle wurde Fata nun vom Schwurgericht zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gestern abend aber wurde in hartnäckiger Fortsetzung der Vendetta nun Stefani erneut von der Bande Fatas überfallen. Vier Schiffe trafen ihn lebendgefährlich, davon zwei in den Unterleib. Während der Verletzte in das Krankenhaus geschafft wurde, konnte einer der Angreifer, ein Fleischergehilfe, nach längerer Verfolgung verhaftet werden.

Schiffesammenstoße im Nebel

— In der Nacht zum Donnerstag herrschte in den atlantischen und englischen Gewässern ein harter Nebel, dem zwei Schiffe zum Opfer fielen. Auf der Höhe von Boston (Neuschottland) trafen der kanadische 2000-Tonnen-Dampfer „Derzogin von Atholl“ und das dänische Handelschiff „Mare“ zusammen. Das dänische Schiff wurde in einer Länge von 15 Meter aufgespalten und begann sofort zu sinken, doch konnte die Besatzung gerettet werden.

— In der Mündung des Tyne (England) trafen zwei Frachter zusammen, von denen einer sank. Zwei Passagierdampfer, die sich auf dem Wege nach der Insel Man befanden, ließen auf eine Sandbank auf, wo die Schiffe, mit tausend Ferienreisenden an Bord, mehrere Stunden auf die erlösende Flut warten mußten.

Brennendes Lazarettschiff wird verankert

— Ungewöhnliches Schauspiel im Hafen von Neapel + Neapel, 12. August. Der dem Staat Triestino gehörende Dampfer „Melina“, den die Gesellschaft vor einiger Zeit der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt hatte und den diese in ein Lazarettschiff umwandeln ließ, ist am Donnerstag in Neapel in Brand geraten. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß der 700-Tonnen-Dampfer aus dem Hafen geschleppt und verankert werden mußte, da es der Rettungsmannschaft und der Feuerwehre nicht gelang, den Brand zu löschen.

— Das ungewöhnliche Schauspiel hatte eine nach Zehntausende zählende Menschenmenge vom Hafen gelockt, wo auch der italienische Kronprinz weilte. Die Ursache des Feuers, das glücklicherweise keine Menschenopfer gefordert hat, wird auf kurzlich Luft zurückschickert. Das Schiff ist außerhalb des Hafens an einer 18 Meter tiefen Stelle verankert worden, wo die Schiffsahrt nicht behindert werden kann. Es besteht die Absicht, das Wrack später zu heben.

Wolkenbruch fordert 13 Menschenleben

— In New Brighton im Staate Newyork trafen an demselben Tage ein Wolkenbruch und zwei Wohnhäuser ein. Die Leute wurden in die Höhe aus den Zimmern gehoben. Die Bergungsmannschaften bekümmerten sich, daß sie noch weitere Leiden unter den Schuttmassen befänden. Es wird angenommen, daß das Regenwasser in die Keller der Wohnhäuser eingedrungen ist, die Grundmauern unterhöhlte und den Einsturz auf diese Weise herbeiführte.

Erdstöße in Niederländisch-Indien

— Auf verschiedenen Erdbebenwarten Niederländisch-Indiens wurden am Mittwoch durch die Seismographen schwere Erdstöße aufgezeichnet, die in süd-nördlicher Richtung verliefen. Das Epizentrum des Bebens wird nördlich von Niederländisch-Indien vermutet.

Das Mädchen Elin wird geküßt

— Beim Weitergehen fragte sie sich leicht auf Peters Arm. Am Gartensporchen zögerte sie ein wenig, als sie ihm die Hand drückte. Sie erwartete eine Frage von ihm, die Frage, ob sie darum wisse, daß er — damals — ... jedoch er fragte sie nicht, und es war vielleicht doch besser so!

— „Also es bleibt dabei!“ sagte sie mit ein wenig schwerer Stimme. „Am Freitagabend geht's los! Und ich stoppe!“

9. Kapitel

— In der R. D. O. war das Oberdörfcher Bergzinnen das Gespräch des Tages. Mit vieler Mühe hatte sie von ihrem Bürovorstand den kleinen Vorlauf erreicht, dem der Stachelbarbart, die Rose und die mehrerlei kleinen Ausgaben, die beim Zusammenkommen mit Elin sich als notwendig erwiesen, ihr Dasein verdankten. Sie tat ihr Möglichstes, indem sie sich noch einmal in die Höhe des Böwen begab, um den Vorlauf zu erhalten, der dazu notwendig war, um die erste Anzahlung auf den weißen Mantel zu leisten, den Peter als unumgänglich notwendig für sein erstes selbständiges Auftreten auf einer so wichtigen Strecke des Lebens erachtete. An die Gebühr aber, die allein zur Teilnahme berechtigte, hatten weder Elin, noch sie, noch Peter gedacht. Sie detrag einhundertundzwanzig Mark! Mühl und soll teilte die Kennzeichnung daß Peter mit, als sie ihm seine Teilnahme am Nennen bekräftigte. „Den Reibungsbeitrag von 120 Mk. bitten wir, und auf anliegender Zahlkarte umgehend zuweisen lassen zu wollen oder uns durch Ihre Bank zu überweisen.“ Peter sah sie raitlos an, ehe er das blaue Papier auf die Schreibtische des Frühlingsbüchses legte. „Einhundertundzwanzig Mark!“ sagte er erschütterter, „ein-hundert-und-zwanzig Mark!“ — „Was die ich denken!“

— Sie griff nach der Zahlkarte. Sie studierte unglücklich die Postbezeichnung. „Einhundertundzwanzig

Mark!“ murmelte auch sie vor sich hin und dann überlas sie noch einmal den ganzen Satz: „... umgehend zuweisen lassen zu wollen oder uns durch Ihre Bank zu überweisen.“ — „Bank ist gut! Als ob jeder Mensch ein Bankkonto hätte. — Wo sollen wir um Gottes willen so viel Geld hernehmen? Mein ganzes Monatsgehalt beträgt nur zehn Mark mehr!“

Peter hörte gar nicht zu. „Einhundertundzwanzig Mark! Einhundertundzwanzig Mark!“ murmelte er immer wieder und wieder vor sich hin.

— „Schnau mal, Manfred!“ wandte sich sie an den eintrittenden älteren Bruder und drückte ihm den Brief der Kennzeichnung in die Hand. „Das ist eben an Peter gekommen.“

Manfred las das Schreiben schweigend durch. „Ja, und was willst du nun machen?“

Peter antwortete die Achseln. „Jemand anpumpen!“ sagte er unbedeutend.

„Anpumpen? Schon gut, aber wen?“

Peter zählte seine Bekannten stumm an den Fingern auf. „Abgehen davon“, sagte er endlich, „daß die ganze Sache nicht laut zu werden braucht, ehe sie vorbei ist, weiß ich niemand! Rarger verdient hundertundzwanzig Mark, aber ich habe schon zwanzig Mark Schulden bei ihm! — Von Alfred weiß ich nicht, wieviel er kriegt. Aber dem bin ich auch Mark schuldig! Und Tante Pieschen? — Oh ich mal zu Tante Pieschen nach Klein-Beskon jahre?“

„Ausgeschlossen“, sagte sie, „sie drückt dir das Adreßbuch zum Ciernehmen bei ihren Höhrern in die Hand und läßt dich gern vierzehn Tage durch, aber Geld gibt sie dir nicht.“

„Ja, dann weiß ich mir keinen Rat mehr“, sagte Peter und zuckte die Achseln. Sein junges Gesicht verfinsterte sich.

Der Kellner fragte nicht mehr. Ein langes Schweigen trat ein. Mit hastigen Bewegungen krich Manfred sein Brot. Er sah bloß und verzagt aus. Seine Branten waren sinker zusammengesunken. Seine schone und männliche Stirn zeigte eine tiefe Falte über der Rosenwurzel.

Peter und sie betrachteten ihn verhalten. Sie mußten ganz genau, woüber er jetzt nachdachte. Er besaß noch eine kleine Summe auf der Sparkasse, die sich sehr unangelegentlich geblieben war. So etwa zweihundert Mark möchten das sein, vielleicht auch etwas mehr. Für eine unumgängliche, unvorherge-

lebene große Ausgabe hatte er sie bestimmt, für eine Operation, der eines von ihnen sich vielleicht plötzlich unterziehen mußte, für einen Unglücksfall oder dergleichen. Doch niemals hätte er sie für irgendeinen Zweck angegriffen. Konnte es möglich sein, daß er sie jetzt in dieses unsichere Geschäft des Autorenwends hineinsteckte?

„Ich müßte wirklich Elin anbringen“, sagte plötzlich Peter wohlberedet in die tiefste Stille hinein, in der nur das Geräusch der klappernden Teller und Tassen zu hören war.

Manfred fuhr augenblicklich hoch. Seine Augen trugen einen erschreckenden Ausdruck. „Elin?“ fragte er.

„Jawohl, Elin!“ gab Peter siegedgewiß zurück.

„Elin? Ich höre immer Elin.“ beteiligte sich sie am Gespräch und sah fragend von einem zum anderen.

„Frau Elin Hallermann meine ich“, sagte Peter und lehnte sich wohlgefällig in seinen Stuhl zurück. „Sie heißt doch Elin! Wir haben Bräutlichkeit geschlossen.“

„Ach so, ihr duzt euch schon?“ Sie schob das seine Kinn in gut gespieltem Erstaunen hin und her. Diese Bewegung war bestimmend für sie, wenn sie ihren Spott zeigen wollte.

Manfred sagte gar nichts. Es war wieder eine Weile still. Dann nahm sie von neuem das Wort: „Na, wenn ihr so einig seid, dann kannst du sie ja anpumpen! Dann ist sie alles in Ordnung.“

„Du kannst sie nicht anpumpen!“ warf Manfred schroff ein, aber Peter beachtete ihn gar nicht. „Ich weiß nur nicht, ob sie überhaupt soviel hat“, sagte er halb laut zu seiner Schwester. „Der Roboh scheint mächtig krank zu sein. Reulich habe ich zufällig in ihre Geldbörse hineinschauen können; da waren nicht einmal zehn Mark drin!“ Die beiden anderen schwiegen. Peter begann wieder: „Na, und hundertundzwanzig Mark genügen doch auch gar nicht! Ich muß doch auch noch Betriebsmittel haben, wenn ich Uebernachtung und Frühstück für zwei Leute beschaffen will.“

„Wieso Uebernachtung und Frühstück für zwei Personen?“ fragten Manfred und sie gleichzeitig.

„Na, sie will doch ab Freitagabend mitfahren“, erklärte Peter widerwillig. „Sie will mit in Oberdörfchen in Bodnan übernachten, und dann am

Samstag — bei den Prosefokorten — da will sie nämlich anwesen.“

Manfred und sie sahen sich entsezt an. „Stopp! Was ist das?“ rief sie. „Aber wenn ihr da nun etwas zündet? — Was sagt denn ihr Vater dazu?“

„Peter antwortete die Achseln. „Der Roboh ist soviel unterwegs! Der wird da gar nicht gefragt. — Ich glaube, er hat die ganze Nennangelegenheit schon wieder vergessen.“

„So, verlassen hat er sie“, sagte Manfred mit Nachdruck, dem Bruder seit ins Auge schend. Peter wurde rot und senkte den Blick. „Und das mit dem Uebernachten im Hotel, das hat er auch vergessen, nicht wahr? Das ist ihm recht. Das ist ihm recht, da gibt er euch noch seinen Segen zu!“ In welchem Hotel wollt ihr eigentlich mit ihr bleiben?“

Peter wurde dunkelrot. „Das habe ich mir noch gar nicht überlegt!“ antwortete er wahrheitsgemäß. „Da ist so ein kleines Reisendenhotel in Bodnan; dort bin ich das letzte Mal geblieben, als ich mit dem schwedischen Baron das Oberdörfcher Rennen fuhr. Es war wirklich sehr nett!“

„Ein Reisendenhotel für die Tochter des Konzuls Hallermann? Ausgeschlossen!“ verlegte Manfred unwillig. „Kommt dir denn gar nicht zum Bewußtsein, Peter, wie du das Möbel durch so was bloßstellst?“

„Der Empfang liegt ihm das Blut zu Gesicht. Seine Stimme schwoll immer lauter an. Zuletzt schrie er beunruhigt. „Sie sah erschrocken von einem der Brüder zum anderen. Peter blinnte verstockt vor sich hin. „Das geht dich alles einen Dreck an!“ murrte er verdroffen.

„Es geht mich sehr wohl etwas an!“ schrie Manfred von neuem. „Ich kann es nicht dulden, daß du ein anständiges Mädchen betrat bloßstellst.“

„Das ist ganz und gar meine Sache!“ erwiderte Peter — aber so leise, daß man es kaum hören konnte. Innerlich mußte er nämlich Manfred vollständig recht geben.

Die drei schwiegen wieder. Sie begann, sich ihre Frühstücksbrote zuzureichnen. Sie dachte in der Eile noch nach einem Papier, um sie einzunwickeln. Manfred hob seine Tasse weit von sich. Er mochte nicht mehr trinken, obwohl sie noch halbvoll war und es heute einmal ausnahmsweise richtigen Wöhenkoffee gab! Man konnte ihm ansehen, wie mühsam er nach Worten rang.

(Fortsetzung folgt)



Baden-Württembergische Umschau

Freitag, 18. August 1937

Neue Mannheimer Zeitung / Mittags-Ausgabe

7. Seite / Nummer 389

Aus Baden

Auf der Flucht niedergeschossen

Zwei lang gesuchte Verbrecher gefasst

Pforzheim, 12. August. Gestern nachmittags wurden in der Kronprinzenstraße zwei Verbrecher gefangen, die im benachbarten Biedenzell aus einem Kraftwagen Wäsche und Kleidungsstücke entwunden und diese an zwei Tänzerinnen in Pforzheim verkauft hatten. Die Kriminalpolizei konnte in dem Augenblick die Verhaftung vornehmen, als die beiden Täter in der Kronprinzenstraße mit einem Kraftwagen vorfuhren, um die dort wohnenden Tänzerinnen zu besuchen. Als sie flüchtig gehen wollten, griff der Kriminalbeamte zur Waffe und schickte einen der Täter durch einen Schuss in den Hinterkopf nieder. Er wurde in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus geschafft. Der andere Täter ist mit dem Kraftwagen entkommen. Beide Täter kommen aus Koblenz und sind schon langjährige Verbrecher, die im Rheinland Antriebskräfte ausgeübt haben.

Dedensverleihung — nach 21 Jahren

Karlsruhe, 12. Aug. Eine ebenso ungewöhnliche wie erhebende Feier fand dieser Tage in Karlsruhe statt. Von überallher waren Kameraden zusammengekommen, die einst im großen Bäckerringen Schuster an Schuler standen. Und dabei hat sich nun der gewöhnliche Fall ereignet, daß heute, nachdem der Weltkrieg schon fast zwei Jahrzehnte beendet ist, an 43 Kämpfer das Eisene Kreuz verliehen wurde. Im Jahre 1916 fanden sie an der Somme und kämpften dort, oft Mann gegen Mann, um jeden Zoll des Bodens. Bis diese Dreihundvierzig schließlich in Gefangenschaft gerieten. Da waren nun zwar in den Regimentsakten ihre Feldentaten verzeichnet, das schickte Kreuz an schwarz-weißen Bänder aber konnte ihnen nicht an die Brust geheftet werden. Nun hat sich in langwierigen und schwierigen Bemühungen ein Kamerad der Aufgabe unterzogen, die erforderlichen Unterlagen herbeizuschaffen. So haben jetzt die 43 Weltkriegskämpfer doch noch die ihnen gebührende Ehrung erhalten.

Die Banater in Karlsruhe

Karlsruhe, 13. August. Am Donnerstagnachmittag trafen von Saarbrücken kommend, 153 Auslandsdeutsche aus dem alten Siedlungsland Banat in Karlsruhe ein. Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Vertreter der Deutschen Arbeitsfront und des Badischen Sängerbundes hießen die Gäste vor dem Bahnhof in herzlichen Worten willkommen. Die auslandsdeutsche Gruppe, die an dem Sängerbundesfest in Pforzheim teilnahm, benutzte die Gelegenheit, die alte Heimat zu besuchen. Der Aufbruch des Banarbeitsdienstes spielte zur Begrüßung lustige Weisen, die auch den Wädeln gut bekannt waren und diese zum Teil sogar zum Mitsingen ermunterten. Ein Banater dankte für den überaus herzlichen Empfang und gab der Freude Ausdruck, endlich einmal in der Heimat weilen zu dürfen. Die Gäste wurden dann in die verschiedenen Quartiere verteilt. Nachmittags wurde im Stadtgarten ein Empfang veranstaltet, abends sangen die Banater Auslandsdeutschen im Stadtgarten. Sie kommen am Freitag nach Heidelberg und Mannheim.

Ein Angelisch im Rogolob

Pforzheim, 12. August. Ein seltenes Naturereignis konnte man am Montagabend bei dem heftigen Gewitter auf dem Sportplatz im Rogolob beobachten. Als die Gewitterfront über den Wiesen am Robert-Wagner-Weg stand, schickte plötzlich ein feuriger Strahl durch die Luft auf das Wasser zu und raste als Kugel kurz über die Wasseroberfläche. Unter ohrenbetäubendem Knall durch das feurige Glühlicht aufeinander. Die Wasseroberfläche war im Augenblick um ungefähr 100 Meter höher gehoben. Ein junger Mann, der ein Bad nahm, kann von Glück sagen, daß er mit dem Schwimmen davonkam.

Die Dehmernte beginnt

Kehl, 12. Aug. Da unsere Landwirte feststellen haben, daß das Wiesengras bei der herrschenden Trockenheit doch nicht mehr wächst, sondern schon ganz abgetrocknet ist, haben sie schon mit der Dehmernte begonnen, die sonst etwa vier Wochen später fiel. Sie haben bei der Hitze vieler Helfer zum Wädeln und haben dabei noch die Hoffnung, daß nachher vielleicht doch noch günstiges Wetter eintritt und ein dritter Schnitt möglich wird, der sehr zu begrüßen wäre, zumal der letzte zweite Schnitt außerordentlich dürftige Erträge liefert.

L. Ebingen, 12. Aug. Unter Mitwirkung des Sanitätskolonnenführers Ebingen führte die Freiwillige Feuerwehr am Sonntag eine Übung durch, die von Brandmeister Heinrich Zimmer geleitet wurde. Die Aufgabe ergab ein reißendes Zusammenarbeiten von Feuerwehr und Sanitätsmannschaft.

L. Neckarhausen, 12. Aug. Um auch hier die dem Allgemeinwohl dienende Hilfsbereitschaft zu organisieren, wurde die Bildung eines Sanitätskolonnenführers beschlossen. Mit der Auffstellung wurde Schreinermeister Peter Sturm, der vom Krieg her über einschlägige Erfahrungen verfügt, beauftragt.

Hohenlohe, 12. August. Peter Balthus beginnt seinen 81. Geburtstag.

Freiburg, 11. August. Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat den Vorsitzenden des Reichsarbeitsrates Dr. Dr. Weich, zum Beauftragten des Reichsarbeitsrates für die Arbeit bestellt. Er wird die Aufgaben des Reichsarbeitsrates der Arbeit für die Arbeitskräfte Freiburg i. Br., Emmendingen, Bad. Reichenh. i. Schw., Mühlheim i. B., Waldschi, Säckingen und Vörsach wahrnehmen.

Rund um Schwetzingen

Erneuerungsarbeiten überall . . .

Nicht allein, daß bei zahlreichen Privatbauten sich das Bestreben nach Schönheit kundtut, auch die öffentlichen Gebäude haben nacheinander in diesen eblen Weltkreis zur Verschönerung des Stadtbildes eingegriffen. So hat das Amtsgericht, in dem einst Johann Peter Debel hart, einen neuen Anstrich erhalten, der als außerst geschmackvoll zu bezeichnen ist und das Gebäude mit seiner Umgebung als eine Einheit wiedergibt. Auch beim Schloss, das zwar 1927 erneuert wurde, dessen Fassade indes als zu düster und schwer empfunden wird, werden im Laufe der Zeit wieder Erneuerungsarbeiten fällig. Zunächst allerdings soll dem Inneren größere Aufmerksamkeit geschenkt und acht Räume in ihrer ursprünglichen Gestaltung wiederhergestellt werden. Durch die Umgruppierung und den Austausch von Möbeln, durch eine geschlossene Ausdehnung der einheitlichen 18 Joistbilder, durch eine Schon der kostbaren Porzellanammlung im ehemaligen Speiseaal — hierunter befinden sich besonders wertvolle Stücke — wird das Schlossinnere wesentlich günstiger beeinflusst und damit für den Besucher des Schlossgartens ein Kureis gegeben, seine Schritte auch ins Schlossinnere zu lenken.

Neues aus Plankstadt

Die Jugendmannschaften des Sportvereins Schwetzingen und der Turn- und Sportgemeinde Plankstadt trugen zum Wochenende einen Kämpf aus, den Plankstadt mit 44:56 Punkten gewinnen konnte. Bei neun Konkurrenzen konnte Plankstadt 6 mal Sieger werden, darunter sind drei Doppelsiege. Die Ergebnisse sind: 800 Meter: Köhler (SVS) 2:15,5 Min.; Eberle (PL) 2:22,3 Min.; Wöhlener (PL), Hebenreiß (SVS). Distanz: Berlinghof (PL) 20:50; Dettling (SVS) 23:50; Köhler (SVS) 28:55; Engelhardt 27:04 Meter. 100-Meter-Lauf: Dettling (SVS) 12,1 Sek.; Schleich (PL) 12,2 Sek.; Brigner (SVS) 12,4; Gänse (PL) 12,6 Sek. Weisprung: Schumacher (PL) 5,30 Meter; Gänse (PL) 5,48 Meter; Dettling (SVS) 5,33 Meter; Brigner (SVS) 5,24 Meter. Kugelstoßen: Schleich (PL) 12,28 Meter; Gänse (PL) 11,79 Meter; Gernig (SVS) 11,67 Meter; Dettling (SVS) 9,83 Meter. Hochsprung: Gänse (PL) 1,50 Meter; Frank (SVS) 1,45 Meter; Rind (SVS) 1,45 Meter; Schäfer (PL) 1,45 Meter. Sperrenrennen: Dettling (SVS) 36,85 Meter; Berlinghof (PL) 36,35 Meter; Selb (PL) 33,75 Meter; Köhler (SVS) 29,30 Meter. 3000-Meter-Lauf: Feil (PL) 11,13 Min.; Eberle (PL) und

Einweihung des Schwimmbades

L. Bad Wimpfen, 13. August.

Im Redartal ist nacheinander ein Schwimmbad entstanden, das sich würdig den Schwimmbädern von Eberbach und Wörsbach anreicht. Die Stadtgemeinde Bad Wimpfen hat dem Jug der Zeit durch die Anlage eines Bades Rechnung getragen, das, auf Hochwürdigem Gemarkungswunderbar gelegen, am Sonntag seiner Bestimmung übergeben wurde. Bürgermeister Dr. Richter dankte denen, die zur Fertigstellung des Bades beigetragen und besonders dem Kulturbauamt Darmstadt für die Pläne und Bauleitung. Der erste Spatenstich erfolgte am 16. März 1936. Obwohl im August vorigen Jahres das Bad bereits zur Benutzung freigegeben wurde, erfolgte erst jetzt die Einweihung, da der Springturm und das Brunnenbad dem Bad erst den vollständigen Einbruch schenken. Bürgermeister Dr. Richter übernahm das Bad in den Schut der Gemeinde. Anschließend sprach Direktor Vangshoff vom Referat Turnen und Sport der heftigen Landesregierung, Ministerialrat Böwer, Darmstadt als Beauftragter des Reichsarbeitsrates, Kreisführer Debel, der Führer des Turn- und Sportvereins, Völlinger. Letzterer dankte der Stadtverwaltung für ihre Initiative in der Erstellung eines so schönen Bades. Anschließend folgte ein großes wasserpolitisches Programm unter Leitung des Wandmannes im RR, Otto Koppold, Heilbronn. Neben dem Kunstspringen um die Herren-Kreismeisterschaft des Kreises 6 (Redartal) beanspruchten vor allem die Darbietungen der Springtische Heilbronn besonderes Interesse. Der Wädel und Gesangsverein „Concordia“ veränderte die Festfeier, die abends mit der Preisverteilung abschloß.

Durch Reichsflur in den Tod

Hallein, 13. August. Die Initiative, sich an einen Lastkraftwagen anzuhängen, um so leichter vorwärts zu kommen, hat in Hallein dem 19-Jährigen Rodolph Richard Guggenbühler das Leben gekostet. Dieser hatte sich auf der Hauptstraße an einen vordurchfahrenden Langholz-Lastkraftwagen angehängt. Als er beim Sägewerk Himmelsbach in eine Seitenstraße einbiegen wollte, überfuhr er einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Personenlastkraftwagen und prallte mit diesem zusammen. Guggenbühler, der einen doppelten Schädelbruch erlitt, starb im Krankenhaus Schopfheim.

Pforzheim, 12. Aug. Ein Chemiker aus Riefelbrunn, der seine Frau in roter Weste mißhandelt hat, kam vor dem Schwurgericht, der ihn zu sieben Wochen Gefängnis verurteilte.

Rind (SVS), 4 mal 100-Meter-Stoß: 1. ZSB Plankstadt 40,8 Sek.; ZSB Schwetzingen 51,2 Sek.

Bei dem am Sonntag in Pforzheim ausgetragenen Städtekampf Heidelberg-Pforzheim gewann Georg Wäntler das Speerwerfen und den Dreisprung.

An dem von Budapest aus durchgeführten Briefstau benutzte der Kreisvereinigung Baden-Nord beteiligten sich auch die hiesigen Briefstauenzüchter. Dabei errangen zwei Tanten des Bäckers Walter Bergerer den zweiten und den dritten Platz, nach Anton Kern, Heidenheim. Die Tiere bewältigten die 810 km lange Strecke in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 66 km in der Stunde.

Bei guter Gesundheit konnte Herr Jakob Rapp, Betriebsaufseher i. R. Eisenbahnstraße 24, seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar, welcher teilweise an Krebs erkrankt ist, hat eine langjährige Krankengeschichte im Krankheitsrat der Pfarrgemeinde tätig. Derselben Wäntlerwunsch!

L. Brühl, 12. Aug. Durch Dipl.-Landwirt Reich (Karlsruhe) fand hier eine Begehung der Tabakfelder statt. Der Stand der Felder ist infolge der Witterung sehr ungleichmäßig. Durch nicht erfolgtes Pflanzens der Gruppen und Sandblätter ist den Pflanzern teilweise erheblicher Schaden entstanden. Der Leiter der Feldbegehung betonte die Notwendigkeit, die Ernte der Gruppen, Sandblätter und des Mittelgutes getrennt auszuführen, da heute gute Sortierung zu einer Vorauszahlung zur Erzielung eines günstigen Preises führt.

L. Otterheim, 12. Aug. Die 60-jährigen werden am kommenden Samstag hier eine Wiedersehensfeier veranstalten. Der Musikverein hat erfreulicherweise keine Mitwirkung in Aussicht gestellt. — Der Turn- und Sportverein 1895 hat sein großes Turnfest am 11. und 12. September feierlich. Da dieses Jugendmannschaften des Kreises zu einem Vereinsdiensteinsatz eingeladen werden, verspricht man sich einen großen Sporttag. — Bei den kommenden Handballspielen wird der etwa 500 Meter oberhalb des feierlichen Platzes liegende Sportplatz genutzt werden. Der Ausbau des Waldsportplatzes soll in der Zwischenzeit mit allen Kräften gefördert werden. Die Vorbereitungen zur Finanzierung des Geländes sind aufgenommen. Der freiwillige Einsatz der Wäntler bei diesen Arbeiten wird erwartet. — Die Werbe-Ausstellung des Kleinereisilverneins fand großes Interesse. Die zahlreichen Nummern zeigten durchweg erstklassiges Material, das die hohe Bedeutung der Kleinereisilverneins deutlich veranschaulichte.

Nachbargebiete

Gefängnis für jüdischen Devisenschieber

Saarbrücken, 12. Aug. Der Kaufmann Abraham Rosenzweig, zuletzt wohnhaft in Saarbrücken, hatte sich wegen verschiedener Verbrechen gegen die deutsche Devisenbeschaffung zu verantworten. So hatte er vor der Rückgliederung einen Betrag von 9000 Franken im Ausland angesetzt und diesen Betrag auf seinen Auslandsbriefen später verbraucht. Er hatte es jedoch unterlassen, diesen Betrag bei der Reichsbank anzumelden. Weiter hatte Rosenzweig nach der Rückgliederung einen für eine ausländische Firma tätigen Reklenden einen Betrag von 1100 RM. ausgehändigt, ohne dazu die Erlaubnis der Devisenstelle eingeholt zu haben. Es wurden noch eine Reihe weiterer Vergehen, die vor der Rückgliederung liegen, erörtert, doch mußte hier Verzicht mangels Beweise erfolgen. Wegen der beiden ersten Verbrechen erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Anrechnung der Unterbringungshaft und auf eine Geldstrafe von 1500 Mark.

Festtage des Radesheimer Weines

Das weinfreudige Radesheim am Rhein, die Stadt des Deutschen Nationaldenkmals, feiert vom 21. bis 29. August die Festtage des Radesheimer Weines. Täglich findet auf dem romantischen Marktplatz ein großes Weinfest statt. Der Weinbrunnen fließt, Schöne Bürgerinnen kredenzen alsbald auslesene Radesheimer Weine bis zu ganz ersten Spähen. Unter der Linde auf dem Marktplatz trifft sich Jung und alt zu Großmutter und Tante. Am Sonntag, dem 22. August, findet im Saal eines hiesigen Hotels eine Weinprobe statt, bei der etwa 25 auslesene Radesheimer Weine probiert werden.

Ernst Kraus 50 Jahre

Stuttgart, 12. Aug. Dieser Tage feierte der aus dem schwäbischen Dorfe Eberbach in Württemberg stammende deutsche Dichter Ernst Kraus seinen 50. Geburtstag. Seit 25 Jahren ist der Jubilar an führender Stelle in Holland tätig als Leiter einer kunstvermittelnden Organisation, die sich für den internationalen Austausch anerkannter Künstler erfolgreich einsetzt. Die wenige Deutscher im Ausland hat sich Ernst Kraus ununterbrochen und unermüdet für die Geltung der deutschen Kunst und deutscher Künstler eingesetzt. Die von ihm organisierten Kunstausstellungen führten nicht nur durch Holland, sondern auch nach Amerika, Japan, Indien, Südafrika und Australien. Mit seinem 50. Geburtstag hat das 25-jährige Schicksals-Jubiläum zusammen. Neben seinen literarischen Godischen ist sein Werk über die weltberühmte Tänzerin „Anna Pawlowa“ in holländischer Sprache, das jetzt in deutscher Sprache vorbereitet wird, besonders bekannt. Ein Ehrenausdruck von führenden holländischen und deutschen Persönlichkeiten plant die Herausgabe eines besonderen Gedenkbuches.

Wienheim, 11. Aug. In feierlicher geladener und überreicher Festfeier feierte Frau Anna Maria B. Fall, geb. Martin, wohnhaft in der Lührerstraße, ihren 70. Geburtstag. — In einer der letzten Nächte wurden bei dem Drehschneidendeiher Joh. Lambeth in der Mannheimer Straße und seinem Hünerhof sieben Legehennen entwendet.

Wampertheim, 13. August. Die Wampertheimer Polizei konnte am Dienstag einen Fahrraddieb in der Person des 38-jährigen Hans B. B. aus Wampertheim festnehmen und dem Amtsgericht zuführen. Der Dieb wollte bei einem hiesigen Fahrradhändler ein in Mannheim gestohlenes Fahrrad verkaufen. Die Polizei wurde benachrichtigt und der Dieb festgenommen. Er ist wegen des gleichen Delikts wiederholt vorbestraft und möchte mit gestohlenen Fahrrädern die Umarmung unthier, so von einer Straßweiche zur anderen und sich seine Familie vom Staat ernähren. — In der Nähe von Hiltensfeld mußte gestern ein Segelflieger niedergehen, weil der Wind um Weiterflug nicht ausreichte. Die Landung ging glatt vor sich.

Hallein, 12. August. Besondere Beachtung hatte ein Händler auf der Straße nach Vörsch. Der für den Transport von 30 Zentner Zweifeln benutzte Lieferwagen geriet während der Fahrt durch eine Stichflamme im Bergast durch Brand. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die beiden Insassen sich fluchtartig retten mußten. An ein Wischen des brennenden Wagens war nicht mehr zu denken. Lieferwagen und Ladung sind völlig verbrannt, so daß nur noch ein Gerippe des Fahrzeuges übrig blieb.

Wiesbaden, 11. August. Das von einem Wäntler angelegte schiffartige Landhaus Euler ist in den Besitz des NS-Belehrungsamtes übergegangen, der hier ein Reichsflugzeuglager für Erzieher einrichten wird. Es wird eines der schönsten in den deutschen Gauen sein und gleichzeitig 150 Erzieherinnen und Erzieherinnen eine der wohl eindruckvollsten Stationen ihrer Erzieherausbildung für die Jugend werden.

Unterried, 12. August. Auf der Grube Dirsbach wurde der 80-Jährige alte Bergmann Andreas J. J. aus Unterried durch niedergehenden Gestein schwer verletzt. Zwischen ihm und dem Bodaverdammte seinen schweren Verletzungen erliegen. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Tod in der Jugend

Wiesbaden, 13. August. In den Gemarkung und Lohrweiler Schiffer & Räder AG wurde der 30-Jährige alte Arbeiter Friedrich Hoffmann, Vater von fünf unehelichen Kindern, von Tomassen verführt und durch Genickbruch getötet.

